

Ercheint täglich außer Montags, Abonnements-Preis primum, 1.10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1.30 Mk. pro Quartal, Unter Kreuzband für Deutschland u. Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Volk-Zeitung-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Berlin- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet. Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1506. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 9. Oktober 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Am Siedhenbette des Nationalliberalismus.

Marasmus senilis, unheilbarer greisenhafter Zerfall, das ist die ärztliche Diagnose, die sich jedem Beschauer der nationalliberalen Partei auf ihrem Paradebette aufdrängt. Es ist aus mit ihr. Sie hat aufgehört, ein selbständiger, selbstwirkender Faktor im öffentlichen Leben Deutschlands zu sein. Was sich da noch unter dem Namen der nationalliberalen Partei zusammenfindet, ist ein Haufen von Leuten, die nur noch durch gemeinsame Ueberlieferungen, nicht mehr durch gemeinsame Bestrebungen mit einander verbunden sind.

Brauchte es noch eines auffälligen Beweises dafür, so hätte ihn das Verhalten der Leute geliefert, die auf die Erbschaft der nationalliberalen Partei spekulieren. Erben haben immer eine feine Bitterung für den Gesundheitszustand eines verehrten Erblassers. So lange der Nationalliberalismus noch eine halbwegs eigene Politik befolgen konnte, wurde er nicht nur von den ausgesprochenen Gegnern, sondern auch von seinen Konkurrenten von rechts und links entschieden befehdet. Jetzt auf seinem Siedhenbette angeht, des offenkundigen Zerfalls seiner Kräfte tragen sie ihm ein mitleidiges Wohlwollen zur Schau. Sie richten sich auf seine Erbschaft ein.

Da sind zunächst die Verwandten von der Linken, die Freisinnigen von der männlichen und der weiblichen Linie, die die Finger nach der nationalliberalen Erbschaft ausstrecken und dabei nach der Manier gieriger Erben unter einander das Bankett kriegen. Unter der Hand hatte namens der Freisinnigen Vereinigung, als nächstberechtigter Erbin, Herr Bachnick in einem Zirkular Personen aller liberaler Schattierungen zum Anschluß an den allgemeinen Wahlverein seiner Gruppe aufgefordert. Es schade ja nichts, wenn sie nebenbei noch anderen liberalen Korporationen angehören, meinte er freundlich. Und in der That, die Bachnickerei hätte ihnen den Uebergang erleichtert. Wäre eines schönen Nachts die nationalliberale Partei verblühen, so wäre anderen Morgens der ei-davant Nationalliberale als Nickerterianer aufgewacht und, sofern er nur freihändlerischen Grundsätzen anhängt, hätte er auch einen Unterschied gegen früher kaum empfunden, denn die Begeisterung für den Freihandel ist das einzige Merkmal, das die freisinnige Vereinigung wirklich unterscheidet von der auch in Zollfragen den Neigungen seiner Mitglieder freien Spielraum lassenden nationalliberalen Partei.

Diese nicht unüblich erfundene Bachnickerei wurde aber sofort von Herrn Eugen Richter als „unlauterer Wettbewerb“ empfunden und gebrandmarkt. Es muthet eigenartig an, den grimmigen Eugen die greise nationalliberale Partei gegen die Freisinnige Vereinigung in Schutz nehmen

zu sehen. Entrüstet wirft er den Nickerterianern vor, daß sie schon einmal als Sprengpatrone in der nationalliberalen Partei gedient haben, wie späterhin als Sprengpatrone in der freisinnigen. Sollte das nicht alle ausgestandene engenliche Unbill in den Herzen der Unterschluß bedürftigen Nationalliberalen vergessen machen und sie zu der Ansicht bringen, daß sie bei Richter doch noch besser aufgehoben sein werden als bei Nicker?

In anderer Weise sucht die „Vossische Zeitung“ der nationalliberalen Erbschaft beizukommen. Sie stimmt wieder einmal das alte Lied von der einen großen liberalen Partei an. Alle Unterschiede sollen vergessen werden von den liberalen Männern; nur der gemeinsamen liberalen Grundzüge eingedenk sollen sie sich schaaren um das Banner des selbständigen Bürgerthums zu Schutz und Trutz gegen die Feinde von rechts und links, und was dergleichen verblähte Mahnworte mehr sind. Um ja nicht aus der unterthänigen Art des liberalen Bürgerthums herauszuschlagen, eröffnete sie dem Liberalismus für den Fall seiner Einigung die glänzende Aussicht:

„Dann wird man sich auch an maßgebenden Stellen der Nothwendigkeit nicht verschließen können, die Linke für ebenso regierungsfähig zu halten wie die Rechte.“

Muß diese glänzende Hoffnung nicht ein nationalliberales Monnesherz in seinen tiefsten Grundvesten erschüttern? Wenn die wackere Tante darauf spekuliert, dann hat es auch weiter keine Gefahr mit dem „entschiedenen Liberalismus“, von dem in dem nämlichen Artikel einiges Aufheben gemacht wird. Liberale Grundzüge, deren Bethätigung „an maßgebender Stelle“ die Ausschichten einer Partei auf Regierungsfähigkeit nicht beeinträchtigt, kann auch der sanfteste Nationalliberale unterschreiben. Schade nur, daß das Experiment der großen liberalen Partei mit den Ausschichten auf Regierungsfähigkeit schon einmal gemacht wurde und läglich mißglückte. Auch der Beitritt der Herren v. Bennigsen und Hammacher würde den neuen Versuch nicht aussichtsreicher machen. Er ist ja völlig besriedigt über den „erfreulichen Verlauf des Parteitages mit seinen Vertuschungsbemühungen und nichtsagenden Beschlüssen.“

Bleibt den freisinnigen Erbschaftserpentenen also nur die Hoffnung, daß auch ohne die Führer einige Haufen Nationalliberaler mit und ohne Mandate sich bei ihnen einstellen werden.

Während so die Freisinnigen ihre Fellen stellen, suchen die Agrarier sich in ganz anderer Weise der Erbschaft zu bemächtigen. Ihr Organ, die „Deutsche Tageszeitung“, quittirt folgendermaßen für die Neutralitäts-Erklärung der nationalliberalen Partei gegenüber den agrarischen Bestrebungen:

„Die Mehrheit der Delegirten hat zwar Bedenken getragen, sich gegen unsere (des Bundes der Landwirthe) Forderungen aus-

zusprechen; aber wir brauchen in den bevorstehenden Kämpfen verschiedene Freunde, nicht laue Halbfreunde, die mit einigen unverbindlichen Nebenarten sich loslaufen möchten. Erfreulich ist's ja immerhin und ein sprechendes Zeugniß für die Macht unserer Bewegung, daß man sich vor einer entschiedenen Stellungnahme gegen uns gefürchtet hat. Wir nehmen von der Thatfache dieser Furcht geziemend Kenntniß, lassen uns aber dadurch nicht täuschen und nicht beruhigen. Wegen die nationalliberale Partei als solche vorgehen, liegt kein Grund vor. Es gilt vielmehr, den Osann'schen Pfägel zu härten und den anderen zu schwächen. So ist uns unsere Taktik klar vorgezeichnet. Die lauen Halbänner, die am liebsten gar keine Meinung haben, dürfen keinerlei Unterstützung finden, Männer wie Graf Oriola, Frhr. v. Seyl und andere können wie bisher und noch mehr als bisher auf uns zählen; ihren Einfluß in der Partei zu härten, wird unser Ziel sein.“

Nicht also wie eine Sprengpatrone, sondern wie das Mauseneß im Käse sollen die Agrarier innerhalb der nationalliberalen Partei operieren. Sie sollen sich eifrig vermehren und den ganzen Käse von innen aufzehren, bis nur noch die leere Hinde übrig ist. Das ist auch eine Erbschleicher-Spekulation, die sich hören läßt.

Dem Treiben aller dieser Erben, die sich von rechts und links um das Siedhenbette der nationalliberalen Partei drängen, steht die Sozialdemokratie kühl gegenüber. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß von der nationalliberalen Partei nach den nächsten Reichstagswahlen eine viel zu winzige Hinterlassenschaft übrig bleibt, als daß unsere anderen Gegner sich daran bereichern könnten.

Politische Uebersicht.

Berlin, 8. Oktober.

Die Konversion der Reichs- und preussischen Staatsanleihen. Die von uns gestern unter den letzten Nachrichten wiedergegebene Meldung, daß dem Reichstage und dem preussischen Landtage Vorlagen betreffend der Konvertirung der 4proz. Anleihen in 3 1/2 prozentige zugehen werden, wird heute von der „Nordd. Allg. Ztg.“ hochoffiziös bestätigt mit der Bemerkung, daß bei der Durchführung dieses durch die Verhältnisse unabwiesbar gewordenen Beschlusses mit aller möglichen Milde und Schonung der vielfach empfindlich berührten Interessen verfahren werden wird.

Man sieht hieraus, daß die Fürsorge für die Rentenempfänger nicht die letzte Sorge unserer staatlichen Sozialpolitik ist. Uns, denen andere Sorgen näher liegen, drängt sich die Frage auf, ob die Konvertirung nicht schon früher möglich gewesen wäre, wodurch viele Millionen an Zinsen und an Steuerlast erspart worden wären und ob die Konvertirung nicht auf einem niedrigeren Zinsfuß als auf den von 3 1/2 pCt. durchführbar wäre.

Die 4proz. Reichsanleihe wurde heute auf der Börse mit 104,50 notirt. Ende 1887 stand aber 4proz. Reichs-

Volke kann ich sie zurückgeben. Meinen Geist aber vermag das Wort eines Menschen nicht zu erschüttern. Du, stolzer Priester, Du selbst bist der Verfluchte, wenn Du als das Werkzeug niedriger Rabalen und verbannter Tyrannen im Namen des Herrn für die Sache des Unterdrückten und gegen die Rechte des Unterdrückten auch nur ein Wort sprichst. Damit verließ ich ihn und jetzt —

„Nun, was wird jetzt geschehen? Exkommunikation! und noch dazu in der Hauptstadt der Kirche. Der Aberglaube des Volkes! O Cola!“

„Wenn,“ sagte Rienzi, „mein Gewissen mir ein einziges Verbrechen vorwürfe, wenn ich meine Hände mit dem Blut eines einzigen Gerechten besetzt, wenn ich ein Gesetz verlegt hätte, das ich selbst gab, wenn ich dem Armen unrecht gethan, den Waisen oder die Wittme nicht beschützt, wenn ich die Gerechtigkeit und die Volkswohlfahrt verkauft hätte, dann, dann — doch nein! Herr, Du wirst mich nicht verlassen!“

„Aber die Menschen,“ dachte Rienzi, „als sie bemerkte, daß Rienzi einer jener Anfälle fanatischer und mystischer Träumerei beordand, Anfälle, in denen er nicht duldete, daß, wenn sie am heftigsten waren, irgend ein menschliches Auge, selbst das Nina's nicht, sie beobachtete. Er verließ auch, nachdem er kurze Zeit etwas zwischen den Zähnen gemurmelt, wodurch seine Gesichtszüge so in Bewegung geriethen, daß die Andern an seinen Schläfen fürchterlich anschwellen, schnell das Zimmer und begab sich nach der kleinen Kapelle in seiner Wohnung. Wir wollen einen Schleier über die Gemüthsbebewegungen ziehen, die dort sein Inneres erschütterten. Wer vermöchte jene feierlichen und geheimnißvollen Augenblicke zu beschreiben, wenn ein Mann in der Einsamkeit von Gedanken gequält wird!“

Lange nach dieser Zusammenkunft mit Nina, als die mitternächtliche Glocke schon erklingen war, stand Rienzi allein auf einem der Balkone des Palastes, um in der freien Luft die Gluth zu kühlen, welche fieberhaft seine Adern erfüllte.

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Hört!“ sagte er stammelnd, der Legat des Papstes ist in Rom angekommen und schickte nach dem Tribunen, der ihn eben verlassen hat.“

Bevor noch die Zuhörer von ihrem Erstaunen zu sich gekommen waren, hörten sie Trompeten ertönen. Sie eilten hinaus und sahen Rienzi mit seiner gewöhnlichen glänzenden Begleitung langsam vorbeiziehen, indem Fackelträger neben dem Zuge gingen. In dem Anblick des Tribunen herrschte tiefe Ruhe, aber es war nicht die Ruhe der Zufriedenheit. Er zog vorbei, und in der Straße wurde es wieder still. Rienzi erreichte schweigend das Kapitäl und begab sich in die Zimmer des Palastes, wo Nina bleich und athemlos seine Rückkehr erwartete.

„Gut, gut, Du lachst! Nein, es ist jenes schreckliche Lächeln, schlimmer, als wenn Du finster blickst. Sprich, Geliebter, sprich. Was sagte der Kardinal?“

„Weniges, das Du gern hören wirst. Er sprach zuerst in hohem und feierlichem Tone über das Verbrechen, die Römer für frei erklärt zu haben, dann über den Verrath in der Behauptung, daß die Wahl des römischen Königs den Römern zustehet.“

„Gut, Deine Antwort —“

„Sie war, wie sie sich für den Tribunen Roms geziemt. Ich behauptete mein Recht und bewies es. Der Kardinal ging auf andere Anklagen über.“

„Wie?“

„Das Blut der Barone bei St. Lorenzo, Blut, das nur in unserer eigenen Vertheidigung gegen Meineidige vergossen wurde; dies ist eigentlich das Hauptverbrechen. Der Papst schenkt den Colonna's geneigtes Gehör. Ferner die Entweihung, ja die Entweihung (komm, lache, Nina, lache), die ich mir soll haben zu schulden kommen lassen, indem

ich in der Porphyrwase ein Bad nahm, welche Konstantin als er noch ein Heide war, benutzt haben soll.“

„Ist es möglich? Was erwidertest Du?“

„Ich lachte. Kardinal, sagte ich, was nicht zu gut war für einen Heiden, ist auch nicht zu gut für einen katholischen Christen. Und wahrlich, der mürrische Franzose machte dabei ein Gesicht, als ob er die Mißthat hätte.“

„Als er fertig war, fragte ich ihn dagegen: Wird es mir zum Vorwurf gemacht, daß ich in meinem Gerichtshofe auch nur ein einziges ungerechtes Urtheil gefällt habe? Er schwieg. Beschuldigt man mich, irgend ein Gesetz des Staates verlegt zu haben? Er schwieg. Behauptet man vielleicht, daß Handel und Wandel sich nicht frei bewegen kann, daß Leben und Eigenthum nicht gesichert sind? Daß der römische Name im In- und Auslande nicht mehr geehrt wird, als unter irgend einer früheren Regierung? Er schwieg. Dann, sagte ich, würdiger Kardinal, mußt Du mir danken, nicht mich tadeln. Seine Eminenz schnitt Gesichtser und zuckte die Achseln, und dann sagte er: Ich habe von seiten des Papstes nur einen Auftrag zu erfüllen, lege Deinen Posten als Tribun nieder, oder Dich trifft der feierliche Fluch der Kirche!“

„Wie? wie?“ sagte Nina, indem sie todtbleich wurde, „was erwartest Du?“

„Die Exkommunikation.“

Dieses schreckliche Wort, durch welches so oft schon die geistliche Macht ihre gefährlichsten Feinde daniedergeschmettert hatte, erklang in Nina's Ohr wie ein Donner Schlag. Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Rienzi ging mit großen Schritten im Zimmer umher.

„Der Fluch,“ murmelte er, „der Fluch der Kirche, für mich, für mich!“

„O, Cola, versuchtest Du nicht eine Versöhnung?“

„Versöhnung! Tod und Schande! Versöhnung! Kardinal, sagte ich, und ich sah ihn erbeben vor meinem Blicke, meine Macht erhielt ich vom Volke — nur dem

aufrichtig schon mit 107,20 im Berliner Courblatt, Ende 1888 sogar mit 108,25, so daß man ruhig schon vor neun Jahren die starke Zinslast des deutschen Volkes hätte verringern können. Wir vergißen aber schon seit Ende 1885 450 Millionen deutscher Reichsanleihen zu 4 pCt. und zum gleichen Zinsfuß ca. 8592 Millionen preussische Konfols. Wir haben somit seit fast einem Jahrzehnt über vier Milliarden Reichs- und Staatsanleihen zu einem viel zu hohen Zinsfuß verzinst.

Wir sind auch der Meinung, daß die Reduktion des Zinsfußes auf 3 pCt. sehr leicht möglich sei. Heute notirt deutsche 3prozentige Reichsanleihe mit 88,80 und 3prozentige preussische Konfols sogar mit 99,40. Man sieht, die Sorge für die „armen Wittwen und Waisen“, die ihr Geld in Konfols angelegt haben, liegt unseren Staatsmännern sehr am Herzen.

Das Ergebnis der hessischen Landtagswahlen, das uns jetzt vollständig vorliegt, läßt den Sieg noch bedeutender erscheinen, als wir am ersten Tage annahmen. In allen Wahlkreisen haben wir einen großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen und in der Stadt Offenbach, die von uns so glänzend erobert ward — gegen die goldene Internationale des national-liberalen Geldsacks und gegen die mit ihr verbundene schwarze Internationale der Zentrums-Kutte — hat sich die Zahl unserer Stimmen nahezu verdoppelt. Das sind Erfolge, auf die unsere hessischen Genossen stolz sein können. Sie haben sich um die Partei wohl verdient gemacht.

Dem französischen Chauvinismus stellt die „Post-Zeitung“ die Friedensliebe der Deutschen gegenüber, denen es widerstrebe, einen Angriffskrieg zu führen. Thöricht sei es daher im höchsten Grade, wenn die Furcht, von Deutschland angegriffen zu werden, die französische Republik so gierig nach dem Bündnis mit Rußland habe greifen lassen. Was die Friedensliebe der Deutschen betrifft, so hindert diese nicht, daß in vielen tausenden von Kriegervereinen alljährlich so und so viel Male der Chauvinismus sich zu den wahrhaftigsten Kundgebungen versteigt; überdies haben die Millionen Deutscher überhaupt nicht zu entscheiden, ob sie Krieg wollen oder nicht; selbst bei den Melinit-Bagden von 1887 waren die Oppositionsstimmen in der Mehrheit; daß im Deutschen Reich der Militarismus alle anderen Bestrebungen in den Hintergrund treten läßt und immer größere Opfer, für die kein Ende zu sehen ist, verlangt, zeugt von nichts weniger als von Friedensliebe. Die Fabel von einem deutschen Volkshelden, das nur der Verteidigung und der Erhaltung des Friedens zu dienen habe, sollte man doch endlich fallen lassen gegenüber der Thatsache, daß in diesem „Volkshelden“ die Offiziere einen lastenmäßig vom übrigen Volke geschiedenen Berufsstand bilden, dessen „Ehrebegriff“ im Widerspruch mit den allgemeinen Volksschauungen steht und der sogar die Gebote des Gesetzes und der Moral in seinen Duellgewohnheiten ignoriert. Wenn die „Postische Zeitung“ nun gar die Befürchtungen der Franzosen vor einem Angriff Deutschlands beruhigen will mit dem Hinweis, daß dem deutschen Volke „ein stärkerer Sinn für Gerechtigkeit innewohne“, so muß dieser Hinweis gegenüber der Thatsache, daß ein Bismarck länger als ein Vierteljahrhundert der allmächtige Lenker der deutschen Politik war, der sich als Meister in der Kriegsbegeisterung und „kalte Wasserstrahlen“ oder „Melinitbomben“ als gewöhnliches Handwerkszeug für seine politischen Zwecke gebrauchte, ja sogar ein ganzes Replikantenkorps zur Vertretung seiner Ideen von „Gerechtigkeit“ besoldete, geradezu den bittersten Spott hervorrufen. Wir finden das Treiben der französischen Bourgeois-Regierung gegenüber Rußland gewiß nicht schön, aber der deutschen Bourgeoisie, die der Bismarck-Politik zugehört hat, und die jeder Zeit bereit ist, die große Mehrheit des eigenen Volkes unter Ausnahmegefeße

zu stellen, ziemt es am wenigsten, sich über französische Chauvinismus aufzuhalten, es sei denn, sie wolle die Laster der Bourgeoisie aller Länder noch überbieten, durch die maßloseste Heuchelei!

Der Barenrummel in Frankreich hat zwar — gleich jedem derartigen Rummel — viel des Un- und Nützlichen zu Tage gefördert, aber doch auch etwas Gutes — nämlich das Friedensbedürfnis der Massen. Kein Ruf nach Rache! Und selbst in chauvinistischen Blättern wie dem „Figaro“ nur Jubel darüber, daß der Friede gesichert sei.

Um diese Stimmung begreifen zu können, muß man — was wir schon hundertmal ausgeführt haben, was aber von unserer „nationalen“ Presse stets hartnäckig geleugnet wird — muß man bedenken, daß die Franzosen durch die gewaltthätige und verlogene Politik des Fälschers der Emser Depesche in den festen Glauben versetzt worden sind, das Deutsche Reich launere nur auf eine Gelegenheit, um in Frankreich einzubringen. Das Revanchegeschrei war im Grunde nur die heroische Maske für die Angst vor einem Einfall der „Preussens“. Schreiber dieses war in Frankreich und zwar in einer Garnisonstadt, als die Nachricht vom Schnäbele-Fall kam. Nie haben wir eine solche Panik gesehen. Alles glaubte, jetzt werden sofort die deutschen Armeen ins Land stürmen. Offiziere und Soldaten machten sich zum sofortigen Ausmarsch bereit und die Bürger sahen die Männen schon vor den Thoren.

Nach der Besichtigung Bismarcks beruhigte sich die öffentliche Meinung etwas. Man gewann Vertrauen. Als dann aber Capriani über Nacht in der bekannten Weise entsetzt wurde, um dem Bismarck Platz zu machen, und als der Bismarck sich gar auffällig mit den inneren und äußeren Feinden beschäftigte, und namentlich als er im vorigen Jahr die alten Kriegswunden aufriß und monatelang die Siege über Frankreich feierte, da mußte das Mißtrauen wiederkehren.

Und der jetzige Barenrummel in Frankreich war die natürliche und notwendige Folge.

Der Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“ meint, der Rummel habe nicht viel zu bedeuten, Rußland werde seine Politik darum nicht ändern.

Nun, das meinen wir auch, und daß solcher Rummel nichts zu bedeuten hat, weiß niemand besser als der Ex-Langler, der ein Sachverständiger ist, wie kein zweiter.

Der Jar hat Pech — auch in Paris. Wenn das Unglück eine Eigenschaft ist, wie der erste Napoleon sagte, dann muß der junge Nikolaus sehr unglückliche Eigenschaften haben. Das Krönungsfest in Moskau wurde ihm durch die furchtbare Katastrophe auf dem Chodynskifeld gestört; auf der Reise von Wien, vor wenigen Wochen, starb ihm sein vornehmster Vertrauter und Berather Fürst Lobanoff in den Armen. Und jetzt in Paris fand eine Wiederholung — allerdings kleineren Maßstabes — der Moskauer Katastrophe statt: Als der Jar das Stadthaus, in dem er wohl das Archiv der Kommune studirt haben wird, verließ, entstand ein solches Gedränge, daß etliche hundert — amtlich spricht man von 140 — Menschen leblos auf dem Platz blieben. Sie sollen sich aber alleamt wieder erholt haben, was indes bezweifelt wird. Jedenfalls haben die Pariser ein Haar in den Kaiserfesten gefunden.

Frankreich hat den Vorzug vor anderen Ländern, daß es Unsterbliche besitzt, und zwar vierzig: die Mitglieder der Akademie, die sich selber diesen Titel ertheilt haben. Von dem Publikum aber werden sie mit weniger respektvollen Titeln bedacht, und schon vor 200 Jahren ließ ein wichtiger Dichter, Biron, auf seinen Grabstein schreiben:

Ci git Biron, qui no fut rion
Pas même Académicien —
Hier liegt Biron, der nichts war,
Nicht einmal Mitglied der Akademie.

Zu diesen „Unsterblichen“, die auf 100 Weilen die Längeweite um sich verbreiten, wurde der arme Jar geschleppt und von einem der Perückenträger als „Sohn Alexanders des Gerechten“ angesungen. Da der Jar an das Anhören von Lügen gewöhnt ist, so überhand er auch die Verse des „Unsterblichen“. Und die „Unsterblichen“ haben sich wieder einmal „unsterblich“ — blamirt.

Herr Gladstone hat mit seiner Rückkehr in die politische Agitation zwar weder dem Sultan noch dem Lord Salisbury Verlegenheiten bereitet, wohl aber seiner eigenen Partei. Sein Lieblingschüler und Nachfolger Lord Rosebery, der seine Frau Nawiloff zur Gegeria hat, will von der russisch-persischen Kreuzzugs-Flag gegen die Türkei nichts wissen und hat die parlamentarische Führerschaft der liberalen Partei formell niedergelegt. Sein Brief, in dem er dies dem „Einpeitscher“ der Liberalen, Mr. Ellis, mittheilt, lautet wie folgt:

Ich besuche mich in der Stellung zur Orientfrage in offenbarem Gegensatz zur großen Masse der liberalen Partei und in einer gewissen Meinungsverschiedenheit mit Gladstone, der doch unbedingt den maßgebenden Einfluß in der Partei immer behalten muß. Andererseits erhalte ich kaum von irgend einer Seite eine sichere Unterstützung. Diese Frage geht aber über persönliche Rücksichten hinaus. Wenn ich in dieser Woche sprechen soll, so muß ich frei heraus sprechen können, und da ist es für die Partei und für mich das Beste, daß ich nicht als Führer der Partei, sondern als freier Mann spreche. Ich theile Ihnen daher mit, daß die Führerschaft der Partei valant ist, und daß ich meine Aktionsfreiheit wieder annehme.

Die Liberalen sind natürlich von der Resignation Roseberys nicht sehr erbaud. War er auch kein großes Licht, so hatte er doch Einfluß und hielt die zerfallenden Reste der Partei zusammen. Jetzt wird die Auflösung dessen, was man einst die „liberale Partei“ nannte, sich mit steigender Schnelligkeit vollziehen. So hat der alte Gladstone wenigstens noch ein gutes Werk verrichtet. Ob wider Willen? —

Die Freilassung der Melville'schen Dynamitverschwörer erfüllt unsere polizeilichen und sonstigen Staatsretter mit schmerzlicher Wehmuth. Wer aber glauben wollte, sie gäben zu, daß die Polizei sich mit den fleislichenen Dynamithelden geirrt habe, der wäre auf dem Holzwege. Die Polizei kann nicht irren. Schuld an dem Biasto ist das — Asylrecht, mit dem polizeiwidrigen Schutz, welchen es den Umstürzern gewährt. Also weg mit dem Asylrecht!

Und hiermit haben die schönen Polizei-Seelen das Geheimnis des Melville'schen Attentat-Spektakels ausgeplaudert. Nun — vorläufig ist ihr staatsretterischer Plan mit dem „großen Dynamit-Komplot“ elend verkracht.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Aus Hamburg wird der „Schlesw.-Holst. Volksztg.“ geschrieben: Die Majestätsbeleidigungs-Prozesse entstehen. Der jetzt in Trier konditionierende Barbiergehilfe Mathias Jakob Wohl hatte bei dem Preisfischen eines Klubs das Maß über geholt, nur 60 Points zu erreichen. Um sein Schützenrenommee

hochzuhalten, sog er seinem Prinzipal, einem im Hammerbrook wohnenden Barbier, vor, er hätte es auf 70 Points gebracht, wurde aber des Hunkerns durch einen Seemann, welcher zufällig in die Barbierstube kam, überführt. Das war natürlich dem Barbier recht peinlich, und als späterhin das Gespräch auf die bekannte Thatsache kam, daß in England und Amerika das Strafgesetzbuch seinen Majestätsbeleidigungsparagrafen enthält, und der Seemann sich in angeblich antihetischer Form dahin äußerte, daß gewisse in jenen Ländern erlaubte Reizungen in Deutschland die Anwartschaft auf schwere Freiheitsstrafen eröffnen, hatte der waders Dreischnäbel nicht eiliger zu thun, als den Entdecker seiner Ausschneiderien wegen Majestätsbeleidigungen zu denunzieren und verhaften zu lassen. Später ist er eilich vernommen worden und hat ausgesagt, daß der Seemann den deutschen Kaiser direkt in gräßlicher Weise beschimpft habe. Zwei andere Zeugen bestätigten jedoch, daß die fraglichen Bemerkungen so gefallen seien, wie der Angeklagte sie gemacht zu haben vorgibt. Das Gericht schämt den Behauptungen des Denunzianten seinen Glauben und erkennt entgegen dem auf 3 Monate Gefängnis lautenden Urtrage des Staatsanwalts auf kostenlose Freisprechung.

Wegen Beleidigung des jetzt 14 Jahre alten Kronprinzen ist in Waldenburg ein Arbeiter aus Hellhammer zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung den Ausschussanträge über die Resolutionen des Reichstages zum Entwurf eines Bergengesetzes und über den Entwurf von Bestimmungen betreffend die Führung der Börsenregister die Zustimmung erteilt.

Bei Gelegenheit der Erhöhung der Beamtengehälter soll, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, auch die Verbesserung der Lage der Wittwen und Waisen der Beamten und Militärpersonen in Erwägung genommen werden.

Der Nord-Oisekanal soll bekanntlich in erster Linie Kriegszwecken dienen — nämlich die Vereinigung der in beiden Meeren befindlichen deutschen Kriegsschiffe ermöglichen. Daß der Kanal sehr mangelhaft gebaut ist, das haben wir früher schon ausgeführt. Vor einigen Wochen nun erregte es sich, daß ein dänisches Schiff, das den Kanal passirte, anlieh und versank. Damit war der Kanal versperrt. Und es hat drei Wochen gedauert, ehe das Schiff vollständig entfernt und die Schifffahrt wieder frei war.

Wie leicht ist es nun vor einem Krieg und während eines Kriegs auf ähnliche Weise den Kanal zu sperren und unbrauchbar zu machen? Und wie läßt sich dem vorbeugen?

Das ist die Frage, die sich jetzt aufdrängt und deren Beantwortung noch nicht gelungen ist — auch nicht gelingen wird, so lange der Kanal seine gegenwärtigen Dimensionen behält. Eine Erweiterung um das Doppelte der Breite würde aber Tausende von Millionen kosten und doch nur eine zweifelhafte Garantie bieten. Also was thun? Was Eine ist sicher: der Militarismus hat wieder einen Vorwand zu großen Geldforderungen. Und Michel kann sich auf einen neuen Abriß gefaßt machen.

Zum Wegnadigungsrecht Gegenüber den officiellen Versuchen, die Handhabung des Wegnadigungsrechts jeder parlamentarischen Kritik zu entziehen und es als ein rein persönliches Majestätsrecht hinzustellen, für dessen Ausübung der gegenwärtige Minister nur eine Art Wegnadigungsverantwortlichkeit übernehme, erinnert die „Freie Ztg.“ daran, daß während der Regierungszeit des Kaisers Friedrich Fürst Bismarck geradeumgekehrt in der schärfsten Weise die Verantwortlichkeit der Minister für die Ausübung des Wegnadigungsrechts zur Geltung gebracht hat. Kaiser Friedrich wollte nach seiner Thronbesteigung eine Wegnadigung in größtem Umfange, Fürst Bismarck widersprach. Es wurde hin und her verhandelt, so daß der Justizminister Friedberg zu dem Gewährungsmann des Blattes äußerte, noch niemals habe er in betreff der Formulierung eines Gnabenedikts so viel Schwierigkeiten kennen gelernt wie in diesem Falle. Die Absicht des Kaisers Friedrich, den 78jährigen Zeughauswärter von 1848, Leutnant Tschow, der nach 38jähriger Abwesenheit aus Australien nach Deutschland zurückkehren wollte, zu benadigen, mußte unterbleiben, weil der Kriegsminister aus der Entscheidung eine Cabinetsfrage machte. — Hiergegen haben damals dieselben Kreise nichts zu erinnern gehabt, die heute jeden Versuch einer Kritik als einen Einbruch in die Rechte des Monarchen hinzustellen belieben.

Zur Einschränkung des Detailhandels. Dem Bundesrath wird demnach der Entwurf einer Ausführungsvorschrift auf Grund des § 44 Absatz 3 der Gewerbeordnung zugehen. Die „S. P. N.“ bemerken hierzu:

Nach der Fassung, die Absatz 3 in der vom Reichstage in der diesmaligen Sitzung angenommenen Novelle erhalten hat, dürfen die Detailreisenden ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung nur bei Kaufleuten oder bei solchen Personen ihre Waaren absetzen suchen, in deren Geschäftsbetriebe diese Waaren Verwendung finden. Jedoch sind hiervon im Besonderen die Kaufschreibern, andere Schreibern und Bildwerke ausgenommen. Auch ist dem Bundesrath die Befugnis beigelegt, noch für andere Waaren oder Gegenden oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zuzulassen. Die preussische Regierung hatte, um authentische Unterlagen für ihr Vorgehen auf diesem Gebiete beim Bundesrath zu haben, eine ausführliche Erhebung vor einiger Zeit eingeleitet. Infolge dessen ist bei der zuständigen Centralstelle ein weitestmögliches Material eingegangen, dessen Eichtung, Zusammenstellung und Prüfung bereits soweit vorgeschritten ist, daß die entscheidenden Schritte für die betreffenden Vorbereitungen zur Herbeiführung eines Bundesraths-Beschlusses in nicht allzu langer Zeit unternommen werden können. Dem Wortlaut der dem Bundesrath mit der erwähnten Gewerbe-Ordnungs-Bestimmung übertragenen Vollmacht gemäß hat sich die Prüfung in drei Richtungen bewegt, die Ausnahmen sind sowohl für ganze Waarengruppen als auch Gegenden und Unternehmungsgruppen in Frage gekommen. Zwar werden nicht alle mit Ausnahmebewilligungswünschen an die Behörden herangetretene Interessentenkreise auf Berücksichtigung rechnen können, dagegen werden die Zweige, die man schon bei der Abfassung der betreffenden Gesetzesvorschrift im Auge hatte und bezüglich deren die angeführte Erhebung die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Ausnahmebestimmung noch verfehlt hat, sicher sein dürfen, daß in den Ausnahmevorschriften für die Wahrung ihrer Interessen gesorgt werden wird. Die Arbeiten auf diesem Gebiete werden beschleunigt werden, damit die Ausnahmevorschrift möglichst früh vor dem 1. Januar, dem Zeitpunkte der Inkraftsetzung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle, erlassen werden kann und somit die Geschäftszweige, für welche die Beschränkung des Detailhandels nicht möglich oder höchst unzuweckmäßig wäre, vor Schädigungen bewahrt werden.

Eine Mellemesache. Es geht uns ein, auf einer Schreibmaschine hergestelltes Zirkular der „Deutschen Militär-Musiker-Zeitung“ C. Prager zu, welches vom 19. März d. J. datirt und an sämtliche deutsche Militärmusik-Dirigenten versandt worden ist, worin ganz offen erklärt wird, daß die Zeitung auf Veranlassung des königlichen Kriegsministeriums eine Zusammenstellung der Beiträge der einzelnen Musikkorps zu dem Unterstützungsfonds für deutsche Militärmusiker anzufertigen habe und fordert letztere auf, sich zu erklären, ob und in welcher Weise sie sich von jetzt ab daran beteiligen wollen.

Erpricht schon die Fassung des letzten Satzes für ein vorbandenes Sonderinteresse, so ist es ohnehin hinlänglich bekannt, daß die „Deutsche Militär-Musiker-Zeitung“ den erwähnten

Es war eine heitere und klare, wenn auch etwas kalte Dezembernacht. Er heftete seine Blicke auf jene funkelnden Sternbilder, in denen die menschliche Leichtgläubigkeit die Weissagungen der menschlichen Schicksale zu lesen vermeint.

„Die eitle Wissenschaft!“ dachte der Tribun, „und die düstere Phantastie haben den Menschen glauben gemacht, daß sein Geschick unwiderruflich seit dem Augenblick seiner Geburt vorherbestimmt sei. Und doch, wäre es keine Träumerei, so möchte ich wohl wissen, welcher von jenen Sternen mit meinem Lebenslauf in Beziehung steht.“ Als dieser Gedanke ihn erfüllte, erblickte er jenen Kometen, der im Winter des Jahres 1847 den Aberglauben derer nicht enttäuschte, die in dem Wanderer des Himmels die Vorbedeutungen von Unglück und Jammer sahen. Er entsetzte sich bei diesem Anblick und murmelte: „Sollte dieses in der That meinem Geschick gelten? oder wenn diese seltsamen Meteore den Untergang von Nationen und Regenten verkünden, sollte es auch mir eine Warnung sein? Ich will nicht mehr daran denken.“ Als er seinen Blick niederschlug, verweilte derselbe auf dem kolossalen Löwen von Basalt auf dem Plage unten, den das Licht der Sterne beleuchtete, und jetzt bemerkte er zwei schwarz gekleidete Männer, die an dem Piedestal in einer Beschäftigung begriffen zu sein schienen, welche er nicht näher zu unterscheiden vermochte. Ein Schauer ergriff ihn, denn er hatte nie der dunklen Abnung sich erwehren können, daß eine bestimmte Verbindung zwischen seinem Geschick und jenem unheimlichen Monument obwalte. Er hörte jetzt die Schildwache die Männer anrufen, und als sie näher kamen, bemerkte er, daß sie Mönchskleidung trugen.

„Störe uns nicht, Sohn!“ sagte einer von ihnen, „wir heften nur nach dem Befehl des päpstlichen Legaten an dieses öffentliche Denkmal der Gerechtigkeit und der Strafe die Exkommunikationsbulle gegen einen Keger und Rebellen. Wehe dem von der Kirche Verfluchten!“
(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Vogelzucht-Buch von Dr. Karl Rusz. Ein Handbuch für alle Jäger, vornehmlich für Anfänger. Mit 18 Tafeln in Schwarzdruck und 30 Textabbildungen. Preis 1,50 M., geb. 2 M. Magdeburg. Kreuz'sche Verlagsbuchhandlung.

Der bekannte Verfasser giebt in knapper Fassung eine Darstellung der bei uns zuchtbaren Zimmerdögel, besonders der in neuerer Zeit so beliebten ausländischen Finkenarten, erzählt die bei der Züchtung und Ernährung vor allem in Betracht kommenden Regeln und belehrt insbesondere Anfänger über die Einrichtung der Dögelkäfige und Behandlung der Dögel, sodas namentlich solchen das Buch gute Dienste leisten wird. Freilich lernt man alle diese Dinge nur in der Praxis — zum Schaden der armen Dögel.

Unterstützungsfonds als ihre einzige Melame gebraucht, um sich der Inserate und Abonnements der Militärminister zu verschaffen und mit der an und für sich wertlosen Zusammenstellung — das Nachweil eines Lohnschreibers — lediglich ein lukratives buchhändlerisches Geschäft, wie mit Herausgabe des Almanachs und Notiz- und Taschenbuchs für die Militärminister bezweckt.

Ist also die zu Zusammenstellung auf Veranlassung des k. k. Kriegsministeriums angefertigt worden, dann ist es doch erwiesen, daß dasselbe seine Mitwirkung zu Melamezwecken nicht immer versagt und bei den besagten Lesern der „Deutschen Militär-Zeitung“ der Glaube erweckt werden muß, als stände dieselbe tatsächlich unter der Protektion des k. k. Kriegsministeriums, zu welcher Annahme auch wir fast hineingen möchten, da Herr G. Prager nach einem uns ebenfalls vorliegenden Schriftstück anscheinlich eines beabsichtigten Verkaufes seines Geschäftes sogar die Bedingung daran geknüpft hat, daß die Militärbehörde gegen den Käufer nicht einzuwenden habe.

Eine Verbindung in den höchsten Kreisen mit einer Zeitung zu Melamezwecken ist demnach nicht so ausgeschlossen, wie man solche nach der Erklärung in der Reichstags-Sitzung vom 18. März dieses Jahres annehmen sollte. Welche Notwendigkeit aber vorliegt, die Beiträge zum Unterstützungsfonds der Militärminister durch eine Zeitschrift im Auftrage des k. k. Kriegsministeriums öffentlich sammeln zu lassen, ist uns unverständlich, da die Behörden, insbesondere die Militärbehörden, doch in Geldsachen sonst überaus peinlich sind.

Sollte die große General-Militärklasse dazu nicht mehr ausreichend sein? Jedenfalls dürfte man eine einzelne Zeitung, die dies zu Melamezwecken benutzt, nicht damit betrauen.

Noch ein Korb für Herrn Stöcker. Am Dienstag fand nach der „Neuen Westf. Volksztg.“ in Herford eine Versammlung der Führer der konservativen Partei in Minden-Ravensburg unter Teilnahme des Hofpredigers a. D. Stöcker statt. Herr Stöcker regte die Umwandlung der christlich-konservativen in eine christlich-sozialistische Partei an. In der Erörterung über diesen Gedanken kam jedoch fast einstimmig die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Partei bleiben müsse, was sie ist, und den Anschluß an die Stöcker'schen Christlich-Sozialen ablehne.

Der Arbeiter-Turnverein in Kottbus beabsichtigte bei der Feier seines Stiftungsfestes am 16. August von der städtischen Turnhalle aus mit Musik durch die Stadt nach dem Festhof „Bellevue“ zu marschieren. In früheren Jahren hat die Polizeiverwaltung dem gleichen Umzuge nichts in den Weg gelegt, diesmal verweigerte der Oberbürgermeister Berner die Genehmigung. Die Mitglieder des Turnvereins wollten nun wissen, warum der Umzug diesmal verboten wurde. Sie fragten deshalb beim Magistrat nach dem Grunde des Verbots an, wobei sie anführten, daß nichts geschehen sei, was dem Verein Schande gemacht hätte. Die Polizeiverwaltung, beziehentlich der Oberbürgermeister Berner war antwortend genug, die Gründe des Verbots anzugeben, obgleich dazu keine gesetzliche Verpflichtung vorliegt, aber damit ist unser Lob zu Ende, denn die Gründe selbst atmen ganz den Geist der Unduldsamkeit gegen die sozialdemokratischen Arbeiter, dessen Vethätigung das hervorstechendste Zeichen der Aera des neuesten Kurses ist. Die Begründung des Verbotes lautet wörtlich: „Der Arbeiter-Turnverein gehört einer sozialdemokratischen Organisation — dem Arbeiter-Turnbund — an und besteht hauptsächlich aus sozialdemokratisch gesinnten Personen. Auch im Vorhande befinden sich bekannte sozialdemokratische Agitatoren, darunter solche, welche bereits wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung bestraft sind. Unter diesen Umständen bestand die behördliche Befürchtung, daß der geplante Aufzug öffentliche Demonstrationen und Aufruhr, namentlich Belästigungen anderer gesinnter Einwohner zur Folge haben könnte. Schließlich bemerken wir noch, daß auch der Magistrat die Veranstaltung eines sozialdemokratischen Aufzuges von einem städtischen Gelände aus nicht zugelassen haben würde.“

In diesen Worten wird hier vom Magistrat einer Stadt des Landes, dessen Verfassung in dem ersten Artikel die Vorschrift gibt: „Jeder Preuze ist vor dem Gesetze gleich“, einem Arbeiterverein dieselbe Vergünstigung verweigert, die jedem anderen Verein ohne weiteres bewilligt zu werden pflegt.

Beiläufig bemerkt, hat der Kottbuser Arbeiter-Turnverein in seinem Statut die Bestimmung, daß im Verein politische und religiöse Dinge nicht erörtert werden dürfen, und die Mitglieder handeln aus gewissenhaft danach, schon aus dem einleuchtenden Grunde, damit der Verein nicht gefährdet wird. Weiter bestehen die Vergeben, wodurch Vorstandsmitglieder gegen die „öffentliche“ Ordnung verstoßen haben sollen, in Belästigungen und dazwischen aus der Zeit des großen Textilarbeiter-Streiks, wo ganz Kottbus in zwei Lager geteilt war und am allerwenigsten die Fabrikanten die Worte aus die Goldwaage gelegt haben. Wollte die Kottbuser Polizei bei anderen Vereinen danach fragen, ob Vorstandsmitglieder schon wegen Belästigung bestraft sind oder nicht, wie viel Vereine müßte sie wohl die Erlaubnis zu festlichen Aufzügen verweigern?

Ueber die Belästigungen von Arbeitern in Schlesien durch die Polizei, worüber wir schon berichteten, bringt das „Correspondenzblatt“ der S. v. O. D. ebenfalls Material. Es schreibt:

Der Polizist Surovitz hat wieder seinen höchst überflüssigen Posten vor dem Gewerkschaftsbureau inne behalten. Am 12. September wurden dem Vertrauensmann Kusler (Fischer) Bitter zum Verlassen gebracht. Die Ueberbringer wurden von Surovitz beim Verlassen der Wohnung angehalten und trotz ihres Protestes notiert. Ebenso wurde ein Tischler, der das Bureau verließ, angehalten und visitiert. Ebenfalls es dem Vertrauensmann und drei anderen Personen. Einer derselben wurden die Taschen durchsucht, eine andere mußte ein Paket mit alten Zeitungen öffnen. Als dem Beamten das Ungeschehene seiner Handlungen vorgeworfen wurde, drohte er mit Verhaftung. Hier anderen Arbeiter widerfuhr dasselbe und wurde einem derselben das Fachblatt „Der Grundstein“ abgenommen. Zwei andere, die sich weigerten, die in ihrem Besitz befindlichen Zeitungen herzugeben und gegen die Fortnahme protestierten, wurden verhaftet und auf das Polizeibureau geführt. Dort wurden dem einen 2 Exemplare „Der Grundstein“, dem anderen 11 Exemplare „Der Kämpfer“, abgenommen. Als der Vertrauensmann in Begleitung mehrerer Genossen eine Wirtschaft betrat, wurde ihnen die Verabfolgung von Getränken verweigert. Bei dem Herausritt aus der Wirtschaft wurden sie von einem Gendarmen und einem Polizisten erwartet und dann auf Schritt und Tritt begleitet. Am den Häusern der Ordnung die Mäße der Begleitung zu erparieren, trennten sich die Genossen. Die Behörde scheint aber beschämt zu haben, daß ihnen so allein ein Unglück zustoßen könnte und wurde dann jeder Einzelne begleitet, wozu ein Aufgebot von fünf Polizisten erforderlich war. Die Leute müssen viel Zeit haben, da sie einzelnen Personen sich so widmen können. Am 14. September wurde in Abwesenheit des Vertrauensmannes der Keller des Hauses, in dem er wohnt, von drei Polizeibeamten durchsucht. Das alles geschieht im Lande der guten Sitten und der „Ordnung“. Wegen diese Handlungen der Behörde ist Beschwerde geführt, und wird das gleiche in allen anderen Fällen geschehen. Ob die bürgerliche Presse wohl den Muth finden wird, gegen die Maßnahmen der Polizei zu opponieren? Schwerlich, denn ihre Freigebigkeit hat ja dahin geführt, daß solche Zustände überhaupt vorhanden sein können. Aber der Behörde scheint allmählich selbst die Erkenntnis zu kommen, daß ihre Handlungen gegen Recht und Gesetz verstoßen. Am 16. September kam der schon genannte Surovitz und brachte dem Vertrauensmann alle bisher beschlagnahmten Blätter zurück. Der Mann war so höflich, sich damit zu entschuldigen, daß er auf Befehl

gehandelt habe. Auch die polizeiliche Ueberwachung des Gewerkschaftsbureaus wurde an dem Tage unterlassen. Ob die Behörde so schnell sich davon überzeugt hat, daß ihr Bemühen vergeblich ist, wird sich ergeben. Jedenfalls wird die Fortsetzung der bisher beliebten Praxis uns nicht hindern, mit der Agitation fortzufahren. Je größer der Druck von oben, umso mehr Energie wird angewandt werden, um vorwärts zu kommen und dem Gend, der Knechtung und Unwissenheit der obersteilischen Arbeiterbevölkerung zu steuern.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge hat der hiesige Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag vorzulegen, den jetzt bestehenden Traubahnvertrag am 1. Januar 1897 zum 1. Januar 1898 zu kündigen und ein öffentliches Ausschreiben zu erlassen, wonach geeignete Firmen aufgefordert werden, Angebote betreffs Umwandlung in den elektrischen Betrieb zu machen.

Ein bemerkenswerthes Erkenntnis hat die Beschlußkammer des Stettiner Landgerichts in einer Verleumdungssache gegen den verantwortlichen Redakteur unseres dortigen Parteiorgans, des „Volksboten“ gefällt. Derselbe berichtet darüber:

In Nr. 125 unseres Blattes brachten wir eine Lokalnotic, in welcher der Tod eines Schulmädchens, das bisher nicht krank gewesen war, verzeichnet wurde; das Mädchen war in der Schule am Tage vor dem Tode in erheblicher Weise geschlagen worden. Ob der Tod des Kindes infolge der Züchtigung eingetreten oder die Folge anderer Ursachen ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. In jenem Artikel war ferner bemerkt worden, daß die Kinder der Reittorner Mädchenschule mit Angst und Schrecken zur Schule gehen und daß eine amtliche Untersuchung über den Rektor Bachhaus angebracht sei. Es erfolgte darauf, wie das immer zu geschehen pflegt, sofort eine Anklage wegen Verleumdung. Strafantrag war von der vorgesetzten Behörde des Rektors, von der königlichen Regierungs-Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, gestellt worden. Dieses Strafverfahren ist jetzt eingestellt worden und wir drucken nachstehend das beäugliche Erkenntnis ab:

Beschluß in der Strafsache gegen Henning. Der Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Redakteur Henning zu Stettin wegen Verleumdung durch die Presse wird zurückgewiesen, da Angekluldigter des ihm zur Last gelegten Vergehens nicht hinreichend verdächtig erscheint.

Dem Angekluldigten als Redakteur muß das Recht zugesprochen werden, Mißstände der Schul-Verwaltungen seines Wohnortes zur Sprache zu bringen. Sehr häufig ist dies bei der Aengstlichkeit des Publikums, direkt mit Beschwerden den Verwaltungsbehörden gegenüber zu treten, der einzige Weg, um wünschenswerthe Abhilfe zu schaffen.

Demgemäß steht dem Angekluldigten der § 193 Str.-G.-B. zur Seite und aus der Form oder aus den Umständen läßt sich auf eine Absicht der Verleumdung um so weniger schließen, als in der That die Angaben mehrerer Schülerinnen dafür sprechen, daß der Rektor Bachhaus in seinen Züchtigungen das gehörige Maß (s. B. Aufreißen der Mundwinkel, Stöße in den Rücken) überschritten hat.

Stettin, den 21. September 1896. Königlich-ländliches Landgericht, Strafkammer II. ges. Ludwig. Kroll. Verdr.

Es ist erfreulich, daß in den Kreisen der deutschen Richter die Draufwerkerei der besseren Erkenntnis zu weichen scheint. Hoffentlich kommt auch bald die Zeit, wo die Richter die Schönstedt'sche Maxime von der doppelten Buchführung im Jus über Bord werfen und dafür die einzig der Justiz angemessene praktizieren: Gleiches Recht für alle!

Goldig (Wachsen). Klassenwahl abgelehnt. Der Stadtrath lehnte einen Antrag, die Steuern nach der Progression zu erheben, ab, will aber mit sich reden lassen, wenn man den Höchstwerteten Garantie für allgemeine Vertretung in der Verwaltung der Stadt bietet und zwar durch Einführung der Klassenwahl. Die Stadtverordneten haben in einer scharfen Resolution dem Stadtrath erklärt, daß sie ein für allemal zu einer Aenderung des Wahlrechts nicht zu haben seien, und gleichzeitig erneut das Ersuchen ausgesprochen, ein neues Steuerregulativ auszuarbeiten.

Der württembergische Zentrum's-Abgeordnete Rektor Dr. Klaus, der Vertreter des Oberamts Gmund hat seine Mandatsniederlegung wegen Beförderung im Amte dem ständischen Ausschusse angezeigt. Bei der letzten Landtagswahl erhielt Klaus 2854 Stimmen, sein einziger Gegenkandidat Reichstags-Abgeordneter Genosse Wos 983 Stimmen.

Oesterreich. Wien, 7. Oktober. Das Abgeordnetenhaus hat nach längerer Debatte die Dringlichkeit des Antrages Levaufomski betreffend das Vorgehen der galizischen Behörden bei dem Verbot von Wählerversammlungen abgelehnt. Etwas Charakteristisches für den Niedergang des österreichischen Parlamentarismus als diesen Beschluß läßt sich vor Schluß des Parlamentes den Wählern wohl nicht bieten.

Aus Prag brachte die „Voss. Ztg.“ eine „eigene Mittheilung“, worin der nordwestböhmische Bergarbeiterstreik als eine — sozialdemokratische Generalprobe für die Reichstags-Wahl bezeichnet wird, während die österreichischen Arbeiterblätter nicht nur, sondern so ziemlich die gesammte bürgerliche Presse Oesterreichs, einschließlich der offiziellen, den vollständig planlosen und darum gescheiterten Streik als das Werk der „Unabhängigen“ beziehentlich der Anarchisten erklärte. Nach dieser Aussage unwarmer Verichterstattung scheint der Gewerksmann der „Voss. Ztg.“ zu der Sorte deutscher „Liberale“ in Böhmen zu gehören, die bei den bevorstehenden Wahlen zur neugeschaffenen fünften Kurie des Reichsraths allerdings alle Aussicht haben, mit ihren Kandidaten an die Wand gequert zu werden, ein Schicksal, das diese Ausbeuterbande, die die czechische Bevölkerung lediglich vom Standpunkte des Profits behandelt, schon längst verdient hätte. Die sozialdemokratische Partei Oesterreichs hat, im Gegensatz insbesondere zu den „Liberale“, nicht nöthig, bei der Agitation für die Reichstagswahl sich unlauterer Mittel zu bedienen.

Frankreich. Paris, 6. Oktober. Gestern wurde ein zum Jarenfest hier eingetroffener russischer Journalist, namens Fedorow, im Bett verhaftet. Die Motive hierzu sind unbekannt.

Paris, 8. Okt. In der verflochtenen Nacht gegen 1 Uhr ging das Geräusch, auf dem Konfordinenplatz habe eine Bombenexplosion stattgefunden. Es handelte sich indes nur um eine Petarde, die ein Individuum zur Explosion gebracht habe, um einen schlechten Scherz zu machen. Die Explosion geschah um 12 1/2 Uhr, als das Jarenpaar bereits in die Wochsast zurückgekehrt war und die strengen polizeilichen Maßregeln eingestellt worden waren. Der Konfordinenplatz war fast menschenleer. Gegen 2 Uhr nachts wurden mehrere Anarchisten verhaftet, auch meldet das Blatt „Journal“, daß in der Straße Florestan später nochmals eine Explosion stattgefunden hat.

Ueber die Explosion liegen noch folgende Meldungen vor: Einige Blätter geben ein Gerücht wieder, demzufolge heute Nacht auf dem Konfordinenplatz eine Explosion stattgefunden habe. Nach Erundigungen auf der Präfektur handelt es sich bei dieser Nachricht um eine arge Uebertreibung des einfachen Tatbestandes, daß ein Unbekannter an einer von der Verlehrsstraße weit entfernten Statue des Konfordinenplatzes einen Feuerwerkskörper niedergelegt hatte, dessen Explosion keinerlei Schaden anrichtete, sondern lediglich die Aufmerksamkeit einiger nächtlicher Passanten

erregte, welche in dem ganzen Vorgang nur einen schlechten Scherz erblickten.

Der „Matin“ spricht der Explosion auf dem Konfordinenplatz jede Bedeutung ab, gesteht allerdings zu, daß ein gewisser Verleis am Auge verwundet wurde. Das Blatt sagt auch, es würde von dem Zwischenfalle nicht gesprochen haben, wenn er nicht den Freunden des Dreibundes Stoff zu böswilligen Kommentaren gäbe. — „Eclair“ meldet: Die Explosion habe in der Nähe der Statue der Stadt Eyon stattgefunden. Ein Zeuge sagt aus, daß infolge der Explosion eine Gaslaterne getrümmert und in tausend Stücke zertheilt worden sei. Man fand ein Stück Metall mit einer Röhre, während auf dem Trottoir die Spuren eines weislichen Stoffes sichtbar wurden; vorher hat man einen Mann mit einem Korbe am Arme an der betreffenden Stelle gesehen. — Aus Roubaix wird gemeldet, daß anarchistische Plakate mit rothen Buchstaben auf schwarzem Papier angeheftet wurden mit der Inschrift: „Tod dem Jar! Es lebe die Anarchie!“

Das Blatt „El Blas“ bringt die unglaublich klingende Meldung, daß nach der Grundsteinlegung der Alexanderbrücke der Galawagen mit dem Jar und dem Präsidenten Faure den Weg an der Statue der Stadt Straßburg vorbeigekommen habe, wobei der Wagen infolge der kolossalen Menschenmenge im Schritt fahren mußte. Als der Jar den Trauerhymnus der Statue sah, habe er den Präsidenten Faure gefragt, aus welchem Anlaß dies geschehen sei und sich über die erhaltene Aufmerksamkeit sehr interessiert gezeigt. Beim Passiren der Statue habe der Jar militärisch begrüßt, während Faure den Hut gezogen habe.

Vor der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in dem Hotel de ville entstand ein furchtbares Gedränge, in welchem mehrere Personen verwundet wurden, darunter zwei Polizei-Agenten; zahlreiche Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Belgien. Der Generalkath der belgischen Arbeiterpartei nahm in einer Versammlung eine Tagesordnung an, in der er dem Leiter der Center sozialistischen Genossenschaft, Aulseis, sein volles Vertrauen ausdrückt und die gegen ihn erhobenen Verdächtigungen tadelt. Die Spitze der belgischen Sozialdemokratie hat damit ihre völlige Uebereinstimmung mit dem in Gent angeblich gepflogenen Ausschußsystem und der schwächlichen Behandlung der Arbeiter des Booruit erklärt.

Rußland. Der Professor der Hygiene an der Universität Moskau, Dr. Erismann, der sich die größten Verdienste um die sanitären Einrichtungen der Stadt Moskau und um die Untersuchung der körperlichen Entwicklung der Industrie-Arbeiter Groß-Rußlands erworben hat, sah sich gezwungen, wegen seines Protestes gegen das Vorgehen der Behörden gegen die Studentenchaft von seiner Professur zurückzutreten und hat bereits Rußland verlassen. Erismann, der von Geburt Schweizer ist, ist in Deutschland durch seine ausgezeichnete, populäre Gesundheitslehre, durch seine sozialpolitisch bemerkenswerthe Haltung auf dem internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie und durch seine Arbeit „Untersuchungen über die körperliche Entwicklung der Bevölkerung in Zentral-Rußland“ auch weiteren Kreisen bekannt geworden.

Griechenland. Athen, 8. Oktober. Der erste der Offiziere, welcher vom Krieggericht wegen Theilnahme an Aufständen in Kreta zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden war, wurde gestern in zweiter Instanz freigesprochen, was großen Jubel hervorrief. Man kann als sicher annehmen, daß auch die übrigen Offiziere freigesprochen werden. Bemerkenswerth ist, daß sowohl der Vorsitzende des Krieggerichts auch auch einer der Richter ebenfalls früher an den Aufständen in Kreta theilgenommen haben.

Den Kärnten dürfte die Zusammensetzung des Gerichtshofes kaum besonders imponiren.

Partei-Nachrichten.

Den Delegirten zum Gothaer Parteitag hiermit zur Kenntniß, daß die zu ihrem Empfang auf dem Bahnhof in Gotha anwesenden Mitglieder des Lokalkomitees an rothen Rosetten kenntlich sind.

Das erste italienische sozialdemokratische Partei-Organ „Osterveichs“ erscheint seit 1. Oktober in Rovereto in Südtirol. Es führt den Titel „Lavoratore“ (Die Zukunft des Arbeiters) und wird monatlich viermal von Dr. Antonio Pisces herausgegeben.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: So sehr im Interesse des „Vorwärts“ der Abgang W. u. l. s. l. a. g. e. r' s von der Redaktion zu beauern ist, so muß man sich doch im Interesse der allgemeinen Parteibewegung freuen, daß W. u. l. s. l. a. g. e. r' s durch seine Berufung in das Sekretariat des Genossenschaftsvereins einen größeren Wirkungskreis gefunden hat, als der bisher von ihm bekleidete ist. Möge der Erfolg auch fernerhin seinen Anstrengungen im Dienst der Arbeiterfrage entsprechen!

Polizeiliches, Gerichtliches etc. Auch der Verleger der „Franklischen Tagespost“, Genosse Dertel in Nürnberg, sieht wegen der in der „Neuen Welt“ veröffentlichten gemessenen Erzählung „Der Nazarener“ einem Gotteslästerungs-Prozess entgegen. Genosse Dertel hatte am Montag ein Verhör vorm Untersuchungsrichter.

Wegen Verleumdung des Magistrats von Kottbus wurde Genosse Schöpllin, als verantwortlicher Redakteur der „Märkischen Volksstimme“, vom Landgericht in Frankfurt a. O. zu 20 M. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis und zu den üblichen Nebenstrafen verurtheilt. Er hatte eine Notiz aus Kottbus veröffentlicht, worin glosiert war, daß man vergessen hatte, für die verstorbene Tochter unseres Genossen Burke ein Grab zu machen, wodurch die Beerdigung verzögert worden war. Das Schöffengericht hatte seinerzeit auf Freisprechung erkannt. Das Landgericht hob dies Urtheil auf, weil die Absicht der Verleumdung aus der höhnischen Form der Notiz hervorgehe, indem in derselben gesagt sei, daß sogar die Polizei eine Deputation zu dem Begräbnis entsandt habe und trotzdem das Grab vergessen worden sei. Da es nun nicht Sache des Magistrats resp. der Friedhofsverwaltung, sondern der Hinterbliebenen sei, rechtzeitig das Grab zu bestellen, so trifft den Magistrat keine Schuld.

Gewerkschaftliches.

Von der Firma M. Fürstencim u. Co. in Berlin ging uns folgende Mittheilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Der Streik der Ballschuh-Arbeiter, welcher nun bald vier Wochen dauert, veranlaßte die Fabrikanten, von neuem zu beschließen, die Arbeiter nur dann wieder einzustellen, wenn dieselben ihre ungerechtfertigten Forderungen fallen lassen, da allezeit anerkannt wurde, daß der Streik vollständig unbegründet sei. Fast alle Firmen der Ballschuhbranche sind dem von den Vereinigten Berliner Schuh-Fabrikanten begründeten Kartell zum Schutze gegen unredliche Streiks beigetreten.“

Zur Charakterisirung dieser Mittheilung genügt es vollständig, darauf zu verweisen, daß sie von einer Firma ausgeht, die aller Rasen lang mit den Arbeitern in Differenzen geräth; gerade sie ist deshalb sicherlich am wenigsten befugt, über die Berechtigung oder Nichtberechtigung von Streiks ein Urtheil abzugeben. Die bürgerliche Presse

Berlins wird das natürlich nicht hindern, wie die früheren so auch diese Publikation der Firma Fürstenheim u. Co. ohne ein Wort der Kritik abdrucken.

In die Bäckergesellen Berlins erläßt der Vorstand des Deutschen Bäckerverbandes (Sitz Berlin) einen Aufruf, worin es heißt: Von der Weisheit sind in letzter Zeit wiederholt Behauptungen über unsere materielle Lage aufgestellt worden, die mit der Wahrheit in direktem Gegensatz stehen. Der Verband der Bäcker hier am Orte hält die gegenwärtige Zeit für geeignet, eine kritische Erhebung zu veranstalten, die sich erstrecken soll auf die Innehaltung und Ueberletzung des Maximal-Arbeits-tages, das Gesetz der Sonntagsruhe, auf das Kost- und Logiswesen, sowie auf die Lohnverhältnisse und Arbeitslosigkeit. Wir sind uns der mannigfachen Umstände, die sich unserem Unternehmen entgegenstellen, wohl bewußt; wir wissen, mit welchen Schwierigkeiten wir bei dieser bedeutsamen Arbeit zu kämpfen haben werden. Aber wir werden trotz alledem mit Eifer, Lust und Liebe auch diese Arbeit zu bewältigen suchen. Das Resultat dieser Erhebung soll ein Grundstein sein für unsere nächsten Forderungen an die Arbeitgeber-schaft; es soll feststellen, in wie weit die Arbeitgeber-schaft der Verordnung des Bundesrates betreffs des Maximal-Arbeits-tages und der Sonntagsruhe Genüge getan hat. Diese Erhebung soll aber auch weiter — und das ist von besonderer Bedeutung für uns — feststellen und den Konsumenten, der ganzen Einwohnerschaft Berlins ein klares Bild und den zahlenmäßigen Beweis liefern, unter welchen Verhältnissen eine ganze Kategorie von Menschen jahraus jahrein ihr Leben fristen muß. Wir wollen Veranlassung nehmen, soweit uns die Tages-rufe zu Wort kommen läßt, das Resultat dieser Erhebungen wahrheitsgetreu und ungeschönt der Öffentlichkeit zu übergeben, um damit jenen Schönredern in unserem Gewerbe einen Spiegel vorzuhalten. Indem wir nun an Euch, Kollegen, appellieren im Interesse unser Aller, den Euch vorliegenden Fragebogen wahrheitsgetreu auszufüllen, bitten wir Euch dringend, uns denselben im verschlossenen Kuvert per Post oder auch persönlich abzuliefern in unserem Verkehrlokal, Klosterstr. 101 bei Moll. Auch können in allen stattfindenden Versammlungen beim Bureau die Fragebogen abgefordert werden. Versäume niemand den Bogen auszufüllen und an unsere Adresse gelangen zu lassen! Helft alle mit, bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen!

Im Anschluß an diesen Aufruf der Bäckervereinigung ersuchen wir die gesamte Arbeiterschaft Berlins, mit dafür zu wirken, daß möglichst alle Bäcker-Arbeiter sich an der kritischen Erhebung beteiligen, beziehentlich von der Wichtigkeit derselben in Kenntnis gesetzt werden.

Achtung, Glaschner! In der Backformenfabrik von Friedrich u. Cie. in Feuerbach-Stuttgart sind Differenzen ausgebrochen, weshalb um Vermeidung des Zugangs gebeten wird.

Der Verband deutscher Buchdrucker hat bei der jüngsten Tarifbewegung gewiß außerordentliches gethan, um mit der Prinzipalorganisation auf guten Fuß zu kommen. Das ist ihm aber nicht gelungen, denn trotz des Friedensschlusses befähigt sich die Prinzipalorganisation, der Deutsche Buchdrucker-Verein, nach wie vor, den Verband zu schwächen. Diesem Zwecke dient die Unterstufungs-kasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Beweis folgendes, in der „Schwäbischen Tagwacht“ veröffentlichte Zirkular, das an die deutschen Buchdruckerbesitzer versandt wurde:

Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Leipzig, im September 1896. Geehrter Herr Kollege! Beifolgend übersenden wir Ihnen die zur Beitragsleistung für die Unterstufungs-kasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins benötigten Unterlagen, und zwar: 1. ein Kassensatz, 2. eine Anzahl Formulare, 3. Beitragsausweis zur Ablieferung der Beiträge, 4. Formulare zur Anmeldung der im letzten Lehrjahre stehenden Lehrlinge, 5. Formulare zur Anmeldung für die Gehilfen.

Ihre Firma haben wir bei 80 im Jahresdurchschnitt beschäftigten Gehilfen und 8 im letzten Lehrjahre stehenden Lehrlingen mit einem Betrage von 8 Mark 60 Pf. wöchentlich eingeschätzt. Die Beiträge sind vom 1. Juli ab monatlich an die unterzeichnete Verwaltungsstelle einzusenden. Im Interesse der Kasse würden wir Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie oder Ihr Herr Vertreter mit den bei Ihnen beschäftigten Gehilfen wegen des Zeitritzes zur Kasse gelegentlich in geeigneter Weise Rücksprache nehmen und auch Anordnung dahin treffen wollten, daß bei Einstellung von Gehilfen unsere Mitglieder möglichst in erster Linie berücksichtigt werden. Die Verwaltungsstellen der Kassen, welche auch gleichzeitig den Arbeitsnachweis führen, sind angewiesen, ihnen angemeldete Balancen sofort zu besorgen, oder, sofern geeignete Kräfte nicht vorhanden sind, der Zentralstelle in Leipzig davon Mitteilung zu machen. Indem wir Sie um regelmäßige Einsendung der Beiträge bitten, zeichnen wir Hochachtungsvoll die Hauptverwaltung. Johs. Baensch, Druggulin, stellvert. Vorsitzender. Franz Kohler, Geschäftsführer.

Der Werftarbeiterstreik in Hensburg dauert unverändert fort.

Im Streik der Stuhlarbeiter Lanterbergs und Umgegend, der nun 17 Wochen währt, ist keine Veränderung eingetreten. Die Ausständigen — gegen 600 — stehen nach wie vor fest; andererseits wollen die Fabrikanten noch immer nicht nachgeben. Die Streikkommission sagt in einem Aufruf: Wir wenden uns zum Schluß an alle Kollegen und Genossen mit der Bitte um Unterstützung auf jede Art. Den Kampf um das Koalitionsrecht, den wir führen, kämpfen wir nicht nur für uns, sondern für Euch alle. Genossen allerorts! An uns wollen die Fabrikanten ihre Kraft versuchen. Zeigen wir ihnen mit Eurer Unterstützung, daß wir die Feuerprobe bestehen, damit den Fabrikanten die Lust vergeht, uns je wieder unsere heiligsten Rechte anzutasten. Gebt Acht, Kollegen Deutschlands, soweit Ihr in Stuhlfabriken arbeitet, ob für Lanterberger Fabrikanten rohe Stühle angefertigt werden. Wenn die Gesamtheit der Kollegen und jeder für sich uns in unserem rechten Kampfe zur Seite stehen, dann hoffen wir, bald mittheilen zu können: unsere Organisation ist anerkannt!

In Düsseldorf dauert der Streik der Klempner der Firma May Werner fort. In auswärtigen bürgerlichen Zeitungen werden von verschiedenen Kleinmeister Klempner gerüchelt. Man vermuthet nun, daß hinter diesen Inseraten jumeist Herr Werner steht. Bei Annahme von Arbeitsangeboten aus Düsseldorf ist deshalb die größte Vorsicht zu beobachten, damit den Streikenden der Kampf nicht erschwert wird.

In der Heil'schen Schuhfabrik in Großsch. l. S. hat am Sonnabend das gesamte Personal, einschließlich der Arbeiterinnen, die Arbeit eingestellt.

Die Holzdreher Leipzigs haben den Beschluß gefaßt, an ihren Forderungen festzuhalten und dort, wo dies bis 11. Oktober nicht bewilligt wird, die Arbeit niederzulegen. Sie verlangen 56 stündige Arbeitszeit, 86 Pf. Mindestlohn, 89 Pf. pSt. Zuschlag für die ersten beiden Ueberstunden und 50 pSt. für die übrigen, sowie für Feiertags-Arbeit, Beibehaltung des bisherigen Lohnes bei Lohnarbeiten und 10 pSt. Zuschlag bei Akkordarbeiten; Sicherung des Lohnes bei Akkordarbeiten nach dem Durchschnittsverdienst des letzten Jahres und volle Lohnauszahlung am Feiertag. Es wird angenommen, daß es nicht zum Streik kommen wird, sondern daß die Unternehmer gutwillig nachgeben werden.

In Mannheim kreisen die Lithographen, Stein-drucker und sämtliche Arbeiterinnen der lithographischen Anstalt von Ch. Seib wegen Verweigerung des Neunstundentages und der übrigen Forderungen. Ebenso hat bei der Firma Bartsch das Personal die Arbeit eingestellt. So viel sich aus

den Berichten ersehen läßt, sind in den meisten übrigen graphischen Betrieben die Forderungen bewilligt worden. Zugunach Mannheim ist vorläufig streng zu vermeiden.

Aus Wien wird telegraphirt, daß die Werksstättenarbeiter der Staats-Eisenbahngesellschaft am Mittwoch die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Der italienische Eisenbahn-Verband (Lega Ferroviaria Italiana) hat den streikenden österreichischen Kameraden finanzielle Unterstützung zugesichert. Die erste Rate, 240 Lire, ist bereits überwiesen.

Ueber den Bergarbeiter-Ausstand in Nordwest-Böhmen bringt die Wiener Arbeiter-Zeitung einen vom 5. Oktober datirten Bericht aus Brüx, worin es heißt:

Der Streik kann als beendet betrachtet werden, wenn auch aus einzelnen Schächten der kleinere Theil der Belegschaften ausständig ist. Die Werksleitungen der Nordböhmischen Montangesellschaft haben den noch Ausständigen eine Frist bis Mittwoch früh gegeben; wer bis dahin die Arbeit nicht aufnimmt, wird als entlassen angesehen. Die Bezirkshauptmannschaft erließ eine Kundmachung, in der den Streikbrechern der vollste Schutz zugesichert wird. Der Brüxer Revier-Verganungsbezirk gleicht einem großen Feldlager. In allen Ortschaften liegt Militär und Gendarmen, auf allen Straßen und Wegen sieht man Infanterie, Kavallerie- und Gendarmenpatrouillen; beidseitige Ordonanzen jagen hin und her. Es sind mehr als 2500 Soldaten im Streikgebiet konzentriert. Im Kreisgerichts-Gebäude befinden sich bereits an vierzig Verhaftete, die während des Streiks verhaftet wurden. Der Streik wurde im wahren Sinne des Wortes mit Gewalt erstickt. Einige an und für sich unbedeutende Ruhestörungen bei Ausbruch des Streiks, die von der Kapitalistenpresse und von den Oligarchen in unverkennbarer Weise aufgebauscht wurden, und die Verbreitung von allerdings lausig abgefaßten Flugblättern, in denen ein sündiger Staatsanwalt „Hochverrath“ und andere schwere Verbrechen entdeckt, für deren Inhalt jedoch die Gesamtheit der Streikenden nicht verantwortlich gemacht werden kann, gaben der für das Unternehmertum stets hilfsbereiten Regierung die erwünschte Handhabe zu einer in der österreichischen Streikgeschichte noch nicht dagewesenen militärischen Machtentfaltung. Wänten die Streikenden der Regierung und dem Ausbeutertum nicht selbst Waffen gegen sich in die Hände geliefert, und hätten sie sich vorerst der Solidartät der gesamten organisierten Arbeiterschaft versichert, dann wäre das Resultat des Streiks ein anderes gewesen. Jedenfalls wird der Streik eine gute Lehre für die Bergarbeiter des Dux-Brüxer Kohlenbeckens sein, sie werden einsehen, daß sie nur auf dem Wege der Organisation und Angliederung an das übrige kämpfende Proletariat zum Ziele gelangen.

Aus Montreal wird dem „Wolff'schen Bureau“ gemeldet, daß der Ausstand der Beamten der Kanadischen Pazifikbahn auf Grundlage der von der Bahngesellschaft gestellten Einigungsbedingungen beendet worden sei.

Soziales.

Militärische Sozialreformer. Ueber dies Kapitel weiß unter Parteigenossen in Wilhelmshaven, das Norddeutsche Volksblatt, folgendes zu berichten: Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß auf der Torpedowerft eine viertelstündige Frühstückspause eingeführt sei, und wurde dieser sozialreformerische Fortschritt zwar nicht für genügend erklärt, jedoch als ein Anfang zur Einrichtung einer genügend langen Frühstückspause begrüßt. Leider muß berichtet werden, daß der Werkbefehl über die Frühstückspause das Papier nicht werth ist, auf dem er den Arbeitern bekannt gegeben wurde. Derselbe hat nachträglich eine Korrektur erfahren, wodurch die Einrichtung vollständig für die Arbeiter werthlos wird. Die Pause soll nämlich nur zehn Minuten dauern und darf dabei die Arbeit nicht ruhen, was ausdrücklich streng unter sagt ist. Da kann denn von einer Pause überhaupt keine Rede mehr sein, obgleich es praktisch unmöglich ist, mit der einen Hand zu arbeiten und mit der anderen Hand zu essen. Wenn wir recht berichtet sind, hat zwar der Direktor der Torpedowerft einem Arbeiter, den er sein Frühstücksbrot verzehrend antraf, gesagt, daß gehe ganz gut. Besser wäre es schon gewesen, er hätte es ihm vorgemacht. Da war es vor der Einführung der Vesperpausen schon besser, da hat man schließlich das Frühstück der Arbeiter geduldet, dulden müssen, in dem die Vorgesetzten auch deutsche Magen haben, die ans Frühstück gewöhnt sind, und man nicht hinter jeden Arbeiter einen Vorgesetzten oder einen Wachtposten stellen kann. Die Bestimmung über die Frühstückspause aber kann nur allgemeine Feiterkeit erregen. Wenn man an das sozialpolitische Verständnis der maßgebenden Beamtenschaft Anforderungen stellen will, würden wir sagen: Gebt den Arbeitern auch den ununterbrochenen Achtstundentag, wie ihn die Verwaltungsbeamten haben, so werden sie damit einverstanden sein. Das ist aber nicht der Fall, weshalb sich die Arbeiter nicht der Illusion hingeben brauchen, daß man in den Staatswerkstätten die Arbeitszeitverkürzung aus eigenem Antriebe einleiten wird.

Aus Kottbus berichtet die „Märkische Volksstimme“: Seit 1. Oktober ist für die Unterbeamten des hiesigen königlichen Gefängnisses an Stelle der 18 stündigen die 10 stündige Dienstzeit zur Einführung gelangt. Somit ist der Dienst zur größten Freude der Beamten bedeutend erleichtert worden; drei Kolonnen lösen sich nunmehr gegenseitig auf je 6 Stunden ab.

Wir wollen wünschen, daß am 1. Oktober die zehnstündige Dienstzeit in allen preussischen Gefängnissen eingeführt worden ist.

Die bayerischen Fabrik- und Gewerbe-Zuspektoren treten, auf Veranlassung des Ministeriums des Innern, am 9. November in München zu einer Konferenz zusammen.

Gerichts-Beitrag.

Der Fall, daß das berühmte preussische Vereinsgesetz gegen einen auf bürgerlicher Weltanschauung stehenden Verein zur Anwendung kommt, wird immerhin als ganz besonders erwähnenswert bezeichnet werden. Wegen Vergehens gegen den § 8a des Vereinsgesetzes war der Vorsitzende des in Gagen bestehenden Gewerkschafts- und Arbeitervereins, einer Organisation, die politisch auf dem Boden der freisinnigen Volkspartei steht, angeklagt worden. Man machte ihm zum Vorwurf, einen achtzehnjährigen Lehrling in den politischen Verein aufgenommen zu haben. Schöffengericht und Landgericht sprachen den Vorsitzenden jedoch frei, weil sie für selbsteinstetlich etachteten, daß er die Lehrlingsstellung des jungen Mannes nicht gekannt habe. Die Staatsanwaltschaft ergriff demnach das Rechtsmittel der Revision an das Kammergericht und machte geltend, daß landgerichtliche Urtheile habe § 8a des Vereinsgesetzes und auch § 59 des Strafgesetzbuches verletzt; ferner sei gegen § 263 der Strafprozessordnung verstoßen worden. Auch die fabriklässige Ueberletzung des § 8a des Vereinsgesetzes sei strafbar. Der Straf-senat des Kammergerichts war derselben Meinung; er hob die Vorentscheidungen auf und überwies die Sache dem Landgericht in Gagen zur nochmaligen Entscheidung. Das Gericht soll nachprüfen, ob der Vorliegende Hoppe bei der Aufnahme des Lehrlings in den Verein fabriklässig vorgegangen ist. Das Kammergericht deutete in der Urtheilsbegründung an, daß der Vorliegende eines politischen Vereins sich bei der Aufnahme jugendlicher Personen ausdrücklich danach zu erkundigen habe, ob sie nicht etwa Schüler oder Lehrlinge seien.

Ein netter Arbeitgeber! Willende Hülferufe erklangen am 27. April d. J. aus den Fenstern eines Hauses in der Zimmer-

straße, in welchem sich die Arbeitsräume des Damenkonfektions-Schneidermeisters Emil Bernhardt befanden. Vor dem Hause sammelte sich bald eine ungeheure, neugierige Menschenmenge. Als einige der Beherzten den Hülferufen nachgingen, fanden sie in den bezeichneten Räumen die unverheilte Margarethe Wiese weinend und in größter Aufregung. Die Wiese, welche bei Bernhardt als Näherin thätig war, erklärte den Herren, Bernhardt habe sich geweigert, ihr ihren Lohn auszugeben, er habe sie dann geschlagen, zu Boden geworfen und sogar mit Füßen nach ihr getreten. Das Mädchen war ganz schwach, sehr aufgeregt, weinte fortwährend und mußte mittels Droschke nach Hause und später in ein Krankenhaus gebracht werden. Gegen Bernhardt wurde Anklage wegen Körperverletzung erhoben; das Schöffengericht sprach ihn freierzeit — obwohl der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis beantragt hatte — frei, weil er das Zeugniß der augenscheinlich krankhaften Wiese nicht für ausreichend hielt, um zu einer Verurteilung zu gelangen. Gegen das freisprechende Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I wiederholte die Wiese ihre Angaben, während der Angeklagte ihre Angaben für erdichtet erklärte; sie sei hysterisch veranlagt, habe bereits einmal eine ähnliche Scene ihm vorspielen wollen und sich auch an jenem Tage absichtlich so betragen. Die durch das ärztliche Attest konstatarirten Verletzungen habe sie sich selbst beigebracht. Die Strafkammer erkannte jedoch unter Aushebung des erstinstanzlichen Urtheils auf 7 1/2 M. Geldstrafe.

Eine für den Obst-Großhandel in der Markthalle wichtige Frage beschäftigte gestern das hiesige Schöffengericht. Die Obsthändler, die aus Verderb der Obst in Massen hier auf den Markt bringen, pflegen die Waare, die sie Montags früh in der hiesigen Central-Markthalle feilbieten wollen, Sonntags abends in die Halle zu bringen; die Eisenbahn-Verwaltung hat sogar für diesen Zweck einen besonderen Zug eingerichtet, der in kurze Zeit die für den Marktverkehr bestimmten Obstwagen von Verderb bis zur Central-Markthalle führt. Da der Verkauf schon Montags früh 5 Uhr stattfindet, so ergibt sich für die Händler die Nothwendigkeit, noch Sonntags in den Abendstunden die Waare aus dem Zuge in die Markthalle zu schaffen. Die Polizei erblickt hierin aber einen Verstoß gegen § 145a der Gewerbe-Ordnung, der die Sonntagsruhe im Hand- und Fußgewerbe und sucht mit Polizeistrafen gegen die betreffenden vorzugehen. Die Bemühungen der Polizei, thatsächliche Feststellungen nach dieser Richtung hin zu treffen, scheitern häufig genug, da die Markthalle am Sonntag geschlossen ist und die sonntägliche Thätigkeit der Angehörigen der Obsthändler von außen kaum wahrnehmbar ist. Ein Fall, bei welchem jene Feststellung gelungen ist, unterlag gestern der Prüfung des Schöffengerichts, welches den Angeklagten aber freisprach, da es mit dem Rechtsanwalt Pincus I der Ansicht war, daß Obst zu der leicht der Gefahr des Verderbens ausgesetzten Waare gehöre, für welche im § 145a eine Ausnahme in den Bestimmungen über die Sonntagsruhe zugelassen ist.

Die Anklagen wegen Gefährdung eines Eisenbahn-Transports sind jetzt im Kriminalgerichtsgebäude an der Tagesordnung. Es ist dies eine Folge der weiteren Ausdehnung des elektrischen Eisenbahn-Betriebes in den Berliner Straßen. Die Lenker der elektrischen Wagen sollen vielfach mit Chikanen der Kutscher sehr zu kämpfen haben und in erster Reihe werden die Berliner Droschkenkutscher beschuldigt, daß sie bei Straßenkreuzungen unmittelbar vor dem heranbrausenden Zuge vorüber zu fahren pflegen. Fälle des Zusammenstoßes mit elektrischen Wagen kommen jetzt tagtäglich zur Kenntniß des Strafrichters. Die Koffelkutscher denken nicht daran, daß sie bei einwirkendem Unfall sich der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahntransports schuldig machen, der nach § 318 St.-G.-B. mit Gefängniß bis zu einem Jahre und, wenn der Tod eines Menschen eingetreten ist, mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 3 Jahren bestraft werden kann. In den meisten der bis jetzt vor den Strafkammern verhandelten Fälle sind die Droschkenkutscher schuldig befunden worden, durch Unachtsamkeit oder Muthwillen solche nicht ungefährlichen Zusammenstöße verursacht zu haben. Die vierte Strafkammer verurtheilte gestern wiederum einen Kutscher, der in der Schlesischen Straße mit einem elektrischen Wagen zusammen gerathen war, zu zwei Wochen Gefängniß.

In Köslin fand am 6. Oktober vor der Strafkammer Verhandlung gegen das 15 Jahre alte Dienstmädchen Auguste Elisabeth Koch aus Streibitz statt, welche am 14. März von der Neupreussischen Strafkammer wegen Mordes zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war. Infolge der gegen das Urtheil eingelegten Revision hatte das Reichsgericht das Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht verwiesen. Die K. stand bei der Buchhalter Ahrenberg'schen Eheleuten in Dienst. Dem ihrer Obhut anvertrauten 1 Jahr 7 Monate alten Kinde war am Abend des 21. Januar in Abwesenheit der Eltern Schwefelsäure eingefüllt worden. Noch in derselben Nacht starb das Kind. Der Verdacht, die Unthat begangen zu haben, fiel auf das Dienstmädchen, das unter Anklage gestellt wurde. Wie bei ihren früheren Vernehmungen, so betheuerte auch gestern wieder die Angeklagte ihre Unschuld und behauptete, daß die 5 Jahre alte Frieda Ahrenberg das Gift genommen und zum Spielen an der Kochmaschine verwendet habe. Hierbei werde das kleine Kind wohl zum Genuß der tödtlichen Säure gekommen sein. Der Staatsanwalt hält die Klage aufrecht und beantragt wiederum eine Strafe von zehn Jahren Gefängniß. Der Reichsrichter gab jedoch nach langer Verhandlung der Ueberzeugung Ausdruck, daß möglicherweise doch das Kind durch die Schwester zu dem Gift gekommen sei, und erkannte auf Freisprechung der Angeklagten. Das freigesprochene Mädchen wurde auf dem Bahnhofe von einer beträchtlichen Menschenmenge erwartet und begrüßt.

Von der Strafkammer in Ulm wurde der 44jährige Volksschullehrer Hr. Drupler von Altenkirch wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit zu 10 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Crispi-Prozess. Wie die „Munkizja“ in Rom meldet, wird der Prozess wegen des Inzelenbetrugs bei der Gräfin Cellere nächster Tage wieder aufgenommen werden. Man erwartet dabei neue Enthüllungen über die Beziehungen der Gräfin zu Dr. Ludwig Crispi.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Solingen, 8. Septbr. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Das hiesige Gewerbegericht hat die Forderung der streikenden Seher der „Vergischen Arbeiterstimme“ auf 14 tägige Lohn-einschätzung abgelehnt.

Mannheim, 8. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl erhielt der sozialdemokratische Kandidat 3733, der Freisinnige 489, Mischmaschkandidat 1919 Stimmen.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. (S. S.) Die „Frankfurter Zeitung“ erhält folgende Meldung aus Karlsruhe: Sämmtliche Gewerbetreibende des Gewerbevereins haben sich mit großer Mehrheit gegen den preussischen Vorschlag der Zwangsammungen ausgesprochen und die Errichtung obligatorischer Gewerbeämtern bestritten.

Budapest, 8. Okt. (S. S.) Die aus dem Dokumenten-Prozess (Erzherzog Eugen) bekannte Frau Ciska Szeles ist der Dokumenten-Fälschung für schuldig erkannt und zu einem Jahr sechs Monaten Kerker verurtheilt worden. Von zwei weiteren Anklagen wurde Frau Szeles freigesprochen.

Nimes, 8. Oktober. (S. S.) Der Ausstand in Grand Combe-Schächte ist allgemein; 4000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung vom Donnerstag, 8. Oktober, Nachmittags 5 Uhr.

Die Fortsetzung der Debatte über den Antrag Singer betr. die Verrückung der in den städtischen Gasanstalten üblichen 18 stündigen Sonntagschicht steht als erster Punkt auf der Tagesordnung.

Der Verlauf der Angelegenheit ist bekannt; der Magistrat hat dem vor dem Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt zu stände gekommenen Vergleich am Mittwoch seine Zustimmung erteilt.

Vom Stadtv. Goldschmidt wird hierzu beantragt, dem Antrag Singer folgende erweiterte Fassung zu geben: „Den Magistrat zu ersuchen, gemäß dem Beschlusse des Einigungsamts ungesäumt Schritte zu thun, um die in den städtischen Gasanstalten alle 14 Tage übliche achtzehnstündige Sonntagschicht zu beseitigen.“

Stadtv. Singer: Ich hatte geglaubt, daß zunächst die magistrats-offizielle Presnotiz, daß der Magistrat dem Vergleich zustimme, hier offiziell wiederholt worden wäre; vielleicht geschieht das noch. — Der Antrag Goldschmidt, der meine volle Zustimmung hat, erscheint immerhin neben dem unsrigen überflüssig. Nun bedauere ich aber von meinem Standpunkte aus, daß der Vertreter der Arbeiter in einer nach meiner Auffassung durchaus unzureichenden Nachgiebigkeit sich mit der 15 stündigen Sonntagschicht einverstanden erklärt haben. Zuvor hätte ihnen doch der Nachweis der technischen Unmöglichkeit einer kürzeren Sonntagschicht erbracht werden müssen. Das ist nicht geschehen. Ich bleibe dabei, daß die beschiedene Forderung der 12stündigen Schicht lediglich eine Geldfrage ist. Die Zustimmung, daß uns, speziell mir, obläge, die Mittel und Wege zur Verwirklichung meiner Wünsche anzugeben, lehne ich strikte ab. Dafür haben wir eben eine Verwaltung; die muß sachverständig genug sein, diese Aufgabe zu erfüllen. Uebrigens bin ich, wenn auch die Beweislast nicht verschoben werden soll, überzeugt, daß es sehr leicht möglich wäre, die 18 stündige und auch die 15 stündige Sonntagschicht zu beseitigen; wenn man den achtstündigen Arbeitstag für die Gasanstalts-Arbeiter einführt, würde sich bloß alle 3 Wochen eine höchstens 12 stündige Schicht als notwendig herausstellen. Kann man die Detorten Sonntags von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags still stehen lassen, so wird es auch möglich sein, sie auch von Rittersnacht bis Montag früh 8 Uhr stehen zu lassen, und damit ist die zwölfstündige Schicht gegeben. Wende auf diese Weise einer Reihe von Arbeitern verweigert, an dem betreffenden Sonntag mit ihrer Familie noch zu Mittag gemeinsam zu essen, so wäre das für sie das kleinere Uebel. Mit einer solchen Regelung des Betriebes wäre also wirklich das Ei des Columbus gefunden. So unorientiert sind wir hier nach nicht, wir haben uns mit den Dingen beschäftigt; sind unsere Vorschläge technisch ausführbar, so möge die Verwaltung bessere bringen. Der Betrieb in den Gasanstalten fordert dringend die Einführung des Achtstundentages. Nicht, daß ich damit sagen wollte, es solle nur 4 Stunden gearbeitet werden. Man kann die 8 Stunden so einrichten, daß aus 1 1/2 Arbeitsstunden eine Stunde Pause kommt, so daß dasselbe Arbeitsquantum innerhalb der 8 Stunden geleistet wird, wie bei der 12stündigen Schicht. In den privatkapitalistisch betriebenen Werken von Paris und London ist es so eingerichtet, weshalb sollen nicht auch in Berlin innerhalb vierundzwanzig Stunden drei Arbeitsschichten möglich sein? Mit Eifer und Begeisterung hat die Versammlung die Mitteilung des Stadtraths Ramskau angehört, daß die Leute am Sonntag 8 1/2 M. verdienen. Nun, wenn die Arbeiter lieber auf die 2 1/2 M. verzichten wollen für die Verkürzung der Arbeitszeit, so beweist das doch nur, wie anstrengend die Arbeit sein muß. Aber wie steht es denn mit der Löhnung in Paris und London? In Paris, wo allerdings 24stündige Sonntagschicht ist (Südt. Idt. H.), bekommt der Arbeiter 16 M., also verhältnismäßig mehr. Auch sonst bestehen in diesen Städten Verhältnisse, welche den Gasanstalts-Arbeitern dort das Leben sehr viel angenehmer machen. (Nebner bezieht sich im folgenden auf ein von ihm über die Details aus London beschafftes Tableau, welches er der Versammlung vorweist.) In London und im übrigen England ist 8 stündige Arbeitszeit, nur zum Theil wird Sonntags gearbeitet und dann bei doppeltem Lohn; der Durchschnitts-Wochenlohn beträgt 30—42 Schillinge. Wohllich liegen die Verhältnisse in Paris: 10 stündige Schicht, Nachtarbeit wird doppelt bezahlt, Lohn täglich 8 M., bei Sonntagschicht 16 M., alle 14 Tage ein freier Tag, jedes Jahr zehn Tage Ferien bei voller Bezahlung, Gewinnaufteil, 25 Vorkosten frei. Entsprechende noch größere Vergünstigungen bestehen in London. Hiernach können die berechtigten Forderungen der Berliner Gasanstalts-Arbeiter durch den geschlossenen Vergleich nur für den Augenblick als erledigt angesehen werden. Die Verwaltung ist ja emsig bemüht, die sogenannten Ausbeher und Aufwiegler von ihren Betrieben fernzuhalten (Sehr richtig!); in Paris und London hält es die Verwaltung für ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Organisation ihrer Arbeiter gestärkt wird. Und wenn die städtischen Gasarbeiter aus den letzten Vorgängen eine Lehre ziehen, dann muß es die sein, daß sie sich in einen Verein zusammenschließen, um vermöge ihrer Organisation als Macht von der Stadtverwaltung geachtet zu werden; und diese Lehre sollten nicht nur sie allein, sondern alle städtischen Arbeiter ziehen, dann wird die Verwaltung nicht mehr die sogenannte Aufwiegler zu beseitigen im stande sein. An der „Einigung“ gefällt mir das Zugeständnis des Magistrats, eine Kündigung mit den Arbeitern zu vereinbaren und einen Arbeiterausschuß einzurichten; das sind immerhin wertvolle Fortschritte. Hoffentlich wird die Einführung der Kündigung bei den übrigen Verwaltungen nachsogleich finden; wir werden ja in der Lage sein, von Zeit zu Zeit kräftig nachzuhelfen. Unsern Antrag kann ich z. B. hiernach nicht mehr aufrecht erhalten. Ich bitte nur noch, die Bemühungen bei der oberen Verwaltungsbehörde nicht auf die 15 stündige, sondern auf die 12 stündige Sonntagschicht zu richten; unzweifelhaft wird sowohl diese Behörde als auch der Bundesrath Veranlassung nehmen, sich mit der Frage zu beschäftigen und erst, wenn dieser Erfolg erreicht ist, wird sich von einer Erfüllung der Wünsche der Gasarbeiter reden lassen. Ich glaube dargethan zu haben, daß auch bezüglich der augenblicklichen Lage der Gasarbeiter, Berlin von anderen Verwaltungen längst überholt ist.

Stadtrath Ramskau: Wenn Herr Singer jetzt selbst den Antrag zurückzieht, so muß er doch wohl gegenstandslos geworden sein. Ich habe kein Verständnis dafür, daß er in einem Moment, wo wir mit unsern Arbeitern Frieden zu schließen im Begriffe sind, sich wieder zwischen uns und sie stellt, um bei ihnen neuerdings Unzufriedenheit zu erregen. Der Magistrat hat dem Vergleich zugestimmt, und seine Konzeptionen sind als sehr bedeutend auch von den Arbeitervertretern anerkannt worden. Die 15 stündige Schicht wird auch von ihnen als das äußerste technisch Erreichbare bezeichnet. Mit dem 8 stündigen Arbeitstag ist hier absolut nichts anzufangen. Die 15 stündige Schicht ist in Wirklichkeit nur eine von 14 Stunden, von denen 7 gearbeitet und 7 gefeiert werden. Wir stehen unter dem Druck der gesetzlichen Vorschriften; haben wir mit

unseren Bemühungen bei dem Polizeipräsidenten Glück, so wird den Arbeitern außer der 15stündigen Sonntagschicht auch jede Woche ein freier Tag von 24 Stunden erwachsen. (Beifall.) Im Sommer werden wir durchweg bei der zwölfstündigen Schicht verbleiben. An dem Maximum der Ruhe von 6 Stunden für die Defen müssen wir festhalten, das läßt sich technisch nicht ändern. Paris hat, wie Herr Singer selbst anführt, eine 24stündige Sonntagschicht; außerdem sind doch die Geldwerthe in Paris und London nicht die gleichen wie bei uns. Jedenfalls können wir als einzelne Verwaltung nicht plötzlich und einseitig mit einer Lohnerhöhung vorgehen. Auch der Antrag Goldschmidt ist überflüssig. Der Magistrat bedarf keines weiteren Stimulus in der Angelegenheit; gehen Sie über die Anträge zur Tagesordnung über!

Es wird ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung eingebracht. Stadtv. Spinola (für den Uebergang zur Tagesordnung): Die Sache ist nach den so überaus maßvollen und entgegenkommenden Erklärungen des Stadtraths Ramskau völlig erledigt. Wenn ich den Kollegen Singer nicht so genau kenne, wenn ich nicht wüßte, welch ein prächtiger Kerl er ist (Heiterkeit), so würde ich fast vermuten, er wolle sich mit diesen Anträgen für die jüngsten Mißerfolge seiner Partei in London und anderswo entschuldigen.

Stadtv. Singer: Herr Spinola kann sich beruhigen; unsere Anträge sind nicht gestellt, um uns über Mißerfolge unserer Partei hinwegzusetzen. Will er unsere Siege in Gotha, in Hesse, bei den Berliner Gewerbegerichts-Wahlen als Mißerfolge ansehen, ich habe nichts dagegen, ich wünsche mir nur immer dergleichen Mißerfolge. Ich spreche gegen den Uebergang zur Tagesordnung, um festzusetzen, daß der Magistrat beabsichtigt, von jetzt ab jeden Sommer die mehr als 12stündige Schicht fortlassen zu lassen und jedem Arbeiter neben der 15stündigen Sonntagschicht einen Rubetag von 24 Stunden in der betreffenden Woche zu gewähren. (Stadtrath Ramskau: Wir können ja garnicht anders!) Das ist in dem bekannt gegebenen Extrakt des Vergleichs nicht angeführt. Niemand wird sich darüber mehr freuen als ich. Hoffentlich ist mit dieser Erleichterung keine Lohnerhöhung verbunden. (Stadtrath Ramskau: Natürlich ja! Heiterkeit.) Wenn es so ist, werden sich die Arbeiter dafür bedanken; sie brauchen ihren Lohn — (Zuruf: Um ihre Beiträge an die Partei zu bezahlen! — Unruhe und Schlußrufe). Diese Absicht der Lohnerhöhung ist in der ganzen bisherigen Diskussion mit keinem Worte zum Ausdruck gekommen, deshalb muß die Sache weiter erörtert werden, um volle Klarheit zu schaffen.

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird hierauf angenommen.

Stadtv. Goldschmidt bedauert lebhaft, auf diese Weise votantimirt zu sein, da er gerade auf Singer's Angriffe gegen die freisinnige Berliner Stadtverwaltung gern mit Beispielen von sozialistischen Verwaltungen geantwortet hätte. (Heiterkeit.)

An die Kirchengemeinde Großbeeren soll nach einem Antrage des Magistrats zum Zwecke würdiger Ausschmückung der daselbst befindlichen Denkmalskirche ein Patronatsgeschenk von 600 M. gewährt werden.

Stadtv. Perls will die Forderung ablehnen, um auch bei dieser Gelegenheit gegen die Geltendmachung der obsoleten Konfessions- und Visitations-Ordnung von 1573 zu protestieren.

Stadtrath Neubrühl nimmt sich der Vorlage an und schildert beweglich die Folgeschwere des preussischen Sieges von Großbeeren. Wenn unsere Väter damals besiegt und gefallen wären, dürften heute auch viele von uns nicht unter den Lebenden weilen. (Heiterkeit.)

Stadtv. Bogt herr kann zwar nicht umhin, letztere Deduktion als richtig anzuerkennen (Heiterkeit), lehnt aber aus prinzipiellen Gründen die Vorlage gleichfalls ab.

Für dieselbe war nur Stadtv. Ballach eingetreten. Bei der Abstimmung bleibt der Magistratsantrag mit 27 Stimmen in der Minderheit.

Die übrigen Verhandlungsgegenstände sind ohne allgemeineres Interesse. Schluß gegen 8 Uhr.

Lokales.

Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal von Fr. Zubeil, Lindenstraße 106 die Regelung der Lokalfrage für die Orte in der Umgegend Berlins statt. Nach der auf der Brandenburger Parteikonferenz gefassten Resolution ist diese Regelung den Kreisen Nieder- und Oberbarnim, Dönhavelland, Teltow, Storkow, Weesow, Charlottenburg und den sechs Berliner Wahlkreisen übertragen. Wir bitten die betreffenden Kreise, das erforderliche zur Besichtigung der Konferenz rechtzeitig veranlassen zu wollen. Im Auftrage der Lokalkommission: Karl Scholz, Brangelstraße 32.

Im 2. Wahlkreise beginnen mit nächstem Sonntag wieder die Sonntags-Versammlungen und weisen wir die Genossen und Genossinnen auf die abwechslungsreichen Vorträge hin. Des näheren verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer. Die Vertrauensperson.

Der zur Vorprüfung der Magistrats-Vorlage wegen des Umbaus einer Volks-Badeanstalt und eines Mietswohnhauses auf dem Grundstück Dammstraße 24a von der Stadtverordneten-Versammlung eingesehene Ausschuss hat am Dienstag im Einverständnis mit dem Stadtbaurath beschlossen, das Projekt und die Kostenaufschläge dem Magistrat zur nochmaligen Bearbeitung durch die Baudeputation zurückzugeben.

Im städtischen Obdach befanden sich am 1. September er. 16 Familien mit 57 Personen, darunter 8 Säuglinge und 87 Einzelpersonen. Am 1. Oktober war der Bestand 24 Familien mit 79 Personen, darunter 8 Säuglinge und 81 Einzelpersonen. Das Asyl für nächtliche Obdachlose benutzten im Laufe des September 11 808 Personen und zwar 10 999 Männer, 809 Frauen. Von diesen Personen wurden 9 dem Krankenhaus Friedrichshain, 36 dem Krankenhaus Moabit, 8 der Charité überwiesen, 290 (282 Männer, 8 Frauen) der Polizei vorgeführt. Der Krankenstation im Obdach wurden zugeführt 19 Personen, der Anstalt Wohlthätigkeit 4, der Anstalt Herzberge 1 (von nächtlichen Obdachlosen). Gebadet haben während des Monats September 7644 Personen.

Die Verleugung des am 8. d. M. zur Abnahme gelangten Fußgängerunterwegs zwischen Schwarzkopffstraße und Gartenstraße wird durch die Berliner Elektrizitätswerke mittels 21 fünfzuewanzigterkerzigen Glühlampen bis auf weiteres während des Tages und der Nacht auf Kosten der Stadt bewirkt.

Um die Eitelkeit der berühmten Kirche am Zoologischen Garten nicht zu fördern, soll die Firma Siemens u. Halske beim Bau der elektrischen Hochbahn in genannter Gegend statt der längst in Aussicht genommenen Eisenkonstruktion eine Steinkonstruktion möglichst im Stil des Kirchengebäudes wählen, so daß diese Steinkonstruktion sich dem am Kurfürstendamm stehenden Beschauer „gleichsam als Portal eines Vorhofes zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche darbiete.“ (!) Großartiger Gedanke.

Man vergleiche mit dieser Sorgfalt die Behandlung, die man dem historischen Alten Reichstagsgebäude angedeihen läßt. Sollte sich übrigens am Portal des Vorhofes nicht das Kammerrelief wieder anbringen lassen?

Gegen die „Festreisen“, die gemeinsamen Fahrten von Vereinen nach Ausstellungen, hat sich der preussische Verein zur Beförderung des Gewerbes energisch ausgesprochen und er hat zugleich beschlossen, eine Anregung zum gemeinsamen Besuch der Berliner Ausstellung abzulehnen, obgleich dem Verein ein offizieller Empfang, Begrüßung durch Minister u. dgl. in Aussicht gestellt waren. Woher kommt mit einem Male dieser Rathenjammer? Im Grunde haben doch derartige „Festreisen“ von jeher selten zu etwas anderem als zum bloßen Amüsement gebildet.

Das Haus Ede König- und Heiliggeist-Straße wird jetzt abgedrohen. Am 18. März 1848 war der Major v. Preuß Besitzer des Hauses. Das Volk behauptete, er habe Soldaten hineingebracht, welche die Barrikadenkämpfer beschossen hätten. Man stürzte das Haus und warf alle Möbel auf die Straße. Major v. Preuß vermochte später sein Besitztum einer Invaliden-Stiftung. Ein Schild an demselben besagte: „Dieses Haus steht in Gottes Hand — Zum treuen Preußen wird's genannt.“ Der treue Preuze weicht jetzt einem modern-kapitalistischen Neubau.

Die Reichspost, welche mit dem zwischen dem Postamt Gewerbe-Ausstellung und Postamt 33 eingeführten Fahrraddienst gute Erfahrungen gemacht hat, soll, wie berichtet wird, gegenwärtig erwägen, ob das Einnehmen der Briefe mit Hilfe des Fahrrades zweckmäßig sei. Das Postamt Gewerbe-Ausstellung wird bis zum 20. Oktober funktionieren.

Ein neuer Kursus in der Färberei nebst Chemie und Physik beginnt am Sonntag, den 11. Oktober, in der städtischen höheren Lehrschule. Der Unterricht soll in erster Reihe praktischen Färbern und ferner auch anderen in der Färberei und verwandten Branchen thätigen Personen, die für die Ausübung ihres Berufes wichtigen theoretischen Kenntnisse der Färberei und der elementaren Chemie und Physik gewähren. Sonntags vormittags von 9—11 Uhr finden praktische Übungen im Laboratorium und Dienstags und Freitags abends von 8—10 Uhr Vorträge statt. Das Schulgeld beträgt für das Halbjahr 15 M. Auch in der Tagesabteilung werden Färbereischüler unterrichtet. Weitere Auskunft wird in den Tagesstunden in der Schule erteilt, woselbst auch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Die unentgeltlichen Kurse für Chemie an der 3. Fortbildungsschule unter Leitung des Herrn Trinkaß beginnen Donnerstag, 15., und Montag, 19. Oktober (7—9 Uhr). Montag: Einführung in die einfachsten chemischen Vorgänge und Chemie der Metalloide. Donnerstag: Die einfachsten Vorgänge der organischen Chemie. Außerdem findet wieder der Besuch industrieller Etablissements, wie Gasanstalt, Glashütte, Brauerei und dergleichen statt. Besondere Vorkenntnisse sind nicht nötig. Anmeldungen für jeden Kursus, auch schriftliche, nimmt täglich Herr Rektor Drehschmann, hinter der Garnisonkirche, entgegen.

Die Gersten- und Hopfen-Ausstellung, die unter Mitwirkung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und des Deutschen Hopfenbauvereins vom Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei“ in den Räumen der Brauerei „Friedrichsbau“ veranstaltet ist, wird für das Publikum am Donnerstag eröffnet werden.

Der kugelsichere Panzer, der wohl an die zwei Jahre ruhig in der Kammer gelegen hat, ist wieder auf der Bildfläche erschienen. Auch heute ist das gute Ding sich selber treu geblieben. Während allerlei Mordgeschosse, die zum Schaden der Menschheit erfunden worden sind, bei allen Armeen der europäischen Kulturwelt eifrig auf ihre todbringende Wirkung hin geprüft wurden, hat die schützende Hülle des seligen Schneidermeisters Dows bisher noch nirgendwo Gelegenheit gefunden, sich gegenbringend zu verallgemeinern. Als der Panzermann plötzlich gestorben war, erbte seine Witwe den Schild und das Geheimnis, das er in sich schließt. Ein guter Geist war jahrelang geschäftig, die Dame im Stillen als Kunstschönin auszubilden, und die Resultate dieser ungeahnten Übung zeigten sich, als Frau Dows gestern im Feenpalast in einer schmalen Dosenrolle debütierte. Zuerst gab sie mit Pfifflin und kleineren Wüchsen einige respectable Proben ihres Könnens zum besten, um dann mit dem ererbten Geheimnis auf die Bühne zu treten. Ein Militär lud eines der berühmten Achtzöllimetergewehre, und bald legte Frau Dows auf den Panzer an, den ihr Partner, ein Herr Fernmann Schmidt, sich vor die Brust gebunden hatte. Das Resultat war das alte, das Geschoß, das vorher einen Eichenstamm von 75 Zentimeter Durchmesser mit Leichtigkeit durchdrungen hatte, war im Panzer stecken geblieben. Es muß sich zeigen, ob der Kugelsichere auch heute noch dieselbe Anziehungskraft auf das Publikum ausübt, wie ehemals im Wintergarten.

In Sachen Koshemann soll einem hiesigen Blatte zufolge nach mehrmonatiger Voruntersuchung die Sache soweit als abgeschlossen gelten, daß demnächst die Erhebung der Anklage wegen Mordversuchs resp. Beihilfe dazu erfolgen wird.

Normalzeit. Im „Staats-Anzeiger“ berichtet der Direktor der königlichen Sternwarte, Professor W. Förster, in betreff der Weiterentwicklung der Veranstellungen für genaue Zeitangaben folgendes: „Die einheitliche Regelung öffentlicher und privater Zeitangaben in Berlin, im Anschlusse an die von der Sternwarte richtig gehaltene Zentraluhr der Gesellschaft „Normalzeit“, hat Fortschritte gemacht. Die Anzahl derartiger, von letzterer Gesellschaft hergestellter und betriebener Uhrenanordnungen beläuft sich bereits auf mehr als 2000 mit einem von dem Reichs-Postamt für diesen besonderen Zweck ausgeführten und der Gesellschaft gegen Pachtgebühren überwiesenen Leitungsnetz von bereits 270 Kilometern Länge, welches bekanntlich bei dem System dieser Gesellschaft nicht bloß zur Richtighaltung der einzelnen Uhren, sondern zugleich zu elektrischen Signalen dient, mittels deren jede Uhr in mehrstündigen Zeitintervallen auch die Kontrolle ihrer Richtighaltung an der Zentralstelle selbstthätig ermöglicht.“

Ein sonderbaren Selbstmordversuch machte am Donnerstag Morgen der 28 Jahre alte Eisenbahnbeamte Georg W. aus der Bergstraße 40. Der Mann ist als Lademeister auf dem Lehrter Bahnhofe angestellt, hatte aber seit einigen Tagen wegen eines Fühlens Schonung und that keinen Dienst. Heute früh gegen 4 Uhr zeigte er in seiner Wohnung ein so auffallendes Wesen, daß Angehörige, die ihn den Haus halt führen, es im Interesse ihrer Sicherheit für geboten hielten, einen Schutzmännchen zu rufen. W. war augenscheinlich geisteskrank geworden. Der Beamte kam auch und sollte den Mann in eine Anstalt bringen. Wie das kam, daß das nicht geschehen ist, obwohl W. mit dem Schutzmännchen die Treppe hinunterging, wissen die Angehörigen nicht. Später fand man den Kranken schwerverletzt in der Schweinmörderstraße wieder. Hier war er an einem Hause, um sich zu tödten, unausführlich mit dem Kopfe gegen die Wand gerannt und hatte sich gewürgt, bis

er umfiel. Durch die Kopfverletzungen und das Würgen hat er so schwer gelitten, daß er in der Charitee, wohin man ihn mit einem Krankenwagen brachte, noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen ist.

Schon wieder ist der Kriminalpolizei Anzeige über einen Einbruch erstattet worden, den der angeblich Bestohlene erdichtet hat. Der Buchbinder S. zeigte am 2. d. M. dem 35. Polizeirevier an, daß ihm am Nachmittage des 30. September aus einem verschlossenen Koffer 3400 M. und eine goldene Uhr gestohlen worden sei. Die verschlossene Kofferbox war anscheinend mittels einer Feile, deren Spitze noch im Schlosse steckte, erbrochen worden. Die Befichtigung durch die Kriminalpolizei ergab indes, daß auf diese Weise das Schloß nicht geöffnet worden sein konnte. S. hat, wie er zugiebt, den Einbruch deshalb in Szene gesetzt, weil er, obwohl ganz vermögenslos, seiner Braut vorgespiegelt hatte, daß er Geld besitze, und sich schämte, seine Armut zu bekennen. Da durch solche Erdichtungen die Hausbewohner beunruhigt werden, wird die strafrechtliche Verfolgung wegen groben Unsyfs beantragt werden.

Gestern Nacht braug der zur Verbüßung einer kurzen Haftstrafe in das Bürgelgefängnis in der Berkebergerstraße gebrachte 35 Jahre alte Arbeiter Franz Frisch aus dem Fenster seiner im 2. Stock gelegenen Zelle auf den Hof hinab und zog sich außer einer Verletzung an der Stirn einen Bruch des linken Oberschenkels zu.

Die neue Torstraßenbrücke nordwestlich vom Nordhafen ist nunmehr dem Verkehr übergeben worden.

Strafensverzug. Die Reinkendörferstraße von der Gerichtshaus zur Plantagenstraße wird wegen Umpflasterung vom 12. d. Mts. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt, ebenso die Artilleriestraße von der Ziegenstraße bis zur Oberstraße wegen Umpflasterung vom 9. d. Mts. ab.

Während eines Konzerts im Saale der Gesellschaft der Freunde, Potsdamerstr. 9, wurde abends die 58 Jahre alte Wittwe Jenny Gaspar, geb. Speyer, vom Schlag getroffen; sie wurde nach der Charitee gebracht.

Vergiftet hat sich der 20jährige Droguist Emil H., der aus einer hiesigen Beamtenfamilie stammt.

In der Untersuchungsache gegen den Zahntechniker Rudolf Danneberg wird berichtet, daß D. bereits 16 Diebstähle begangen hat. D., der übrigens nicht selbständig war, sondern bei hiesigen Zahnärzten arbeitete und bei Ankauf von Zähnen für seine Ehefrau die Gelegenheit zu Diebstählen wahrnahm, hat die gestohlenen Zähne zu einem Preise von 17—17,50 M. per Hundert verkauft und zwar größtenteils an feste Abnehmer, die er in den verschiedenen Stadtteilen besaß. Der Firma Eich u. Sohn, bei welcher die Diebstähle vorwiegend vorgekommen, sind in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht weniger als 7000 Zähne gestohlen worden, von denen jedoch bis jetzt nur ein geringer Theil ermittelt worden ist.

Ein Sittenbild. Eine widerliche Szene spielte sich Mittwoch Abend gegen 9 Uhr in dem Hause Pappel-Allee Nr. 41/42 ab. Dort wohnt die 35jährige Malerwitwe Konstanze Eichert geb. König mit dem Topfbedienten Paul Gnade zusammen. Seit dem Tode ihres Mannes, der vor drei Jahren erkrankte, hilft Frau Eichert dem Gnade den Tag über beim Ausschneiden der Kundenschaft und Abends handelt sie dann noch mit Apfelsinen. Aber auch so leistete sie dem Topfbedienten noch nicht genug. Dieser verlangte, daß sie auf eine schimpfliche Weise noch mehr verdiene. Als die Frau sich gestern Abend, nachdem sie um 9 Uhr nach Hause gekommen war, dessen weigerte, gab es einen Streit, in dessen Verlauf Gnade Frau Eichert durch Würgen und Schlägen so schwer verletzte, daß man sie in ein Krankenhaus bringen mußte.

Die Sammelliste Nr. 18 zum Gotthard Paritätstag, ist auf dem Wege von der Paul- und Wiesenstraßen-Ecke, durch den Humboldthain nach der Pulverstraße verloren gegangen. Bei etwaiger Auffindung wolle man dieselbe an W. Brinkmann, Restaurateur, Prinzen-Allee 21, abgeben.

Aus den Nachbarorten.

Den Parteigenossen von Friedenau und Steglitz zur Nachricht, daß am Montag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen zu Gunsten des Arbeiter-Bildungsvereins zu Friedenau im Kasino, Rheinstr. 10, stattfinden soll, in welcher Genosse Wagner (Berlin) über das Bürgerliche Gesetzbuch sprechen wird; auch wird das Thema „Die Arbeiterfrage und die Behörden von Steglitz“ zur Sprache kommen. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin, zu dieser Versammlung recht pünktlich zu erscheinen. Der Vorsitzende des Arbeiter-Bildungsvereins: Ernst Sudrow, Steglitz, Däntherstraße 4.

Der „Reichs-Anzeiger“ erklärt die in der „Spandauer Zeitung“ vom 30. September d. J. über eine Reorganisation der Gewerkefabrik gebrachten Nachrichten für durchweg unzutreffend. In Wirklichkeit findet vom 1. Oktober 1898 ab nur ein Versuch zu dem Zweck statt, in den Einrichtungen der genannten Fabrik die erwünschte Gleichmäßigkeit mit denen der artilleristischen Institute herbeizuführen.

Salz erkrankt und völlig erschöpft wurde in der Jungfernhöhe vom Haselboiser Wendenarm ein gut gekleideter Mann in den mittleren Jahren angetroffen, der bewegungslos auf der Erde lag. Der Hülfslose wurde nach Spandau geschafft, wo er nach einiger Zeit wieder zu sich kam. Er legitimierte sich als ein Schlossermeister aus der Urbanstraße in Berlin; der etwas geistesgestörte Mann, der goldene Uhr und Kette, sowie bares Geld bei sich führte, war drei Tage lang umhergeirrt und hatte in der Zeit weder Speise noch Trank zu sich genommen. Am nächsten Tage wurde er von seiner telegraphisch in Kenntnis gesetzten Frau abgeholt.

Die Erhaltung der trigonometrischen Marksteine und Holzgerüste wird durch neuerliche Verfügung der Landrathämter den Orts- und Polizei-Verwaltungen in Erinnerung gebracht. Bei etwa vorkommenden Beschädigungen oder Verrückungen sollen sofort amtliche Ermittlungen nach dem Urheber angestellt und über das Ergebnis an das zuständige Landrathamt berichtet werden. Ebenso ist in denjenigen Fällen Anzeige zu erstatten, wo bauliche Veränderungen von Kirchtürmen oder anderen hervorragenden Bauwerken vorgenommen werden, die als trigonometrische Fixpunkte bezeichnet worden sind.

Kunst und Wissenschaft.

Das Schiller-Theater hat mit dem „Sohn der Bildnis“ am Mittwoch einen recht unglücklichen Griff gemacht. Die sächsische Oper, die der Freiherz v. Münch-Bellinghaußen 1842 unter dem Namen Friedrich Palm zu einem dramatischen Gedicht zusammenreimte, muß trotz der Dosis Komik, die man der Schwachhaftigkeit halber neuerdings in das halbverschollene Werk hineingemengt hat, dem modernen Gypsfinden überaus unmaßstäblich vorkommen. Man will doch heutigen Tages etwas mehr aus einem ernst zu nehmenden Theater heimbringen, als die Erleuchtung an Bilder fader Jizerei, gegen welche die Schächerien aus der Pflanzzeit noch als wahre Sabale ursprünglicher Natürlichkeit gelten können. Die Darstellung entsprach zumeist dem Werth des Stückes. Der edle Wilde Zingobar schillerte in der Rolle, die Herr Patry ihm gegeben hatte, bedenklich in die Rolle des frisirten Babels hinüber; ihm ging es unglücklicher noch als Enog dem Tischler in der Löwenhaut, dem doch wenigstens Gelegenheit gegeben war, dem Publikum laut zu verkünden, daß er wirklich kein reisendes Thier, sondern ein

loyaler Staatsbürger sei. Etwas besser als die grausen Bilder der geleckten Waldurprünglichkeit gelangen der erste und der Schlußakt, die beide den selbstthätigen Sinn der biederen Bürger Maximas schildern sollen. Aber auch hier trat namentlich bei den Darstellern der Nebenrollen viel verschrobene Künstlichkeit auf die Bretter. Volles Lob verdient Fräulein Pauly als Darstellerin der Grimphantochter Parthenia; in wohlbedachtem Spiel erhebt sie sich weit über ihren wölfischbehangenen Partner.

Im Bürgertheater des Rathhauses wird Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, ein Räuber-Abend veranstaltet. Im Schiller-Theater kommt Sonntag, nachmittags 8 Uhr, das Schafspearsche Lustspiel „Was Ihr wollt“ zur Aufführung. Heute findet eine Wiederholung von Halms dramatischem Gedicht „Der Sohn der Bildnis“ statt.

Das Lessing-Theater bereitet als nächste Novität das dreitägige Lustspiel „Anna's Traum“ von Adolph Müllers vor. Die tragikomische Rolle des Stückes, den Schneidermeister Bischoff, wird Georg Engels als Gast zur Darstellung bringen. Die erste Aufführung findet am Sonnabend, den 17. d. M. statt.

Im Friedrich-Wilhelmsbühnen-Theater wird das Lustspiel „Lili“ von Francis Stahl vorbereitet, das bisher dem Repertoire des königlichen Schauspielhauses angehört hat.

Am kommenden Sonntag findet im Oden-Theater die erste Sonntag-Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt: „Dorf und Stadt“. Beginn der Vorstellung 8 Uhr.

Fräulein Martha Reineken, die junge Poffensoubrette des Volks-Theaters, ist infolge ihres Erfolges, den sie als „Juste“ im „Vorläufigen Mann“ erzwungen hat, von der Direktion auf weitere zwei Jahre verpflichtet worden.

Grabbe's Don Juan und Faust wird nach dem Vorgange Weinings nun auch in Berlin auf der Bühne erscheinen und zwar will das Schiller-Theater das literarische Verdienst der Aufführung des interessantesten Werkes erwerben. Von derselben Bühne wurde sechsen Fräulein Marie Wandel, bisher am Stadt-Theater zu Frankfurt a. M., noch für diese Saison verpflichtet.

Arthur Schnitzler's neues Schauspiel „Frei Bild“ behandelt die Duellfrage und wird noch vor Weihnachten am Deutschen Theater in Szene gehen.

Die tausendste Aufführung von Dumas' Kameliendame fand dieser Tage im Pariser Renaissance-Theater statt. Einen besonderen Reiz erhielt die Vorstellung dadurch, daß die Mitwirkenden, unter ihnen Sarah Bernhardt, in den Kostümen der Epoche, in welcher das Stück spielt — 1845 — auftraten. Die Kostümierung fand aber keinen Beifall.

In London ist gestern der Verfasser des bekannten Romans „Treib“, George du Maurier, der lange Jahre hindurch einer der künstlerischen Hauptmitarbeiter des Wochenschrifts „Punch“ war, gestorben.

Gegen die alten Sprachen. Jeder Unterricht im Lateinischen und Griechischen wird in Zukunft aus dem schwedischen Gymnasium verbannt sein. Eine Kommission, die 1890 zur Reform des höheren Unterrichts eingesetzt wurde, sprach sich für Abschaffung aus und arbeitete einen Gesetzentwurf aus, der 1894 dem Kultusministerium unterbreitet wurde. Von hier aus ging jüngst dem Storting ein Gesetz zur Beschlußfassung zu. Der Minister Sverdrup selbst, ein ehemaliger Geistlicher, stellte sich den alten Sprachen sehr kühl gegenüber, wollte aber doch eine Uebergangszeit beschwören. Die gänzliche Abschaffung aber erfolgte mit sämmtlichen Stimmen der Radikalen und einigen der Rechten.

Autographen-Versteigerung. Bei der Autographen-Versteigerung in der hiesigen Stargardt'schen Buchhandlung wurde der höchste Preis von 425 M. für den Brief des Herzoginmännchens Franz v. Sickingen, datirt „Dienstag nach Marcus 1516“, gezahlt. Der Brief, auf anderthalb Foliosseiten geschrieben, ist mit Adresse und Siegel versehen und an Philipp Veys v. Feuerbach gerichtet; er erwähnt Kaiser Maximilian, Patten u. a. und enthält ausführlich Kriegspläne und Anordnungen. — Ein Brief des schwedischen Reichstanzlers Axel Oxenstierna, datirt Stockholm, den 6. Juni 1626, in lateinischer Sprache geschrieben, kam auf 225 M. zu stehen. Derselbe enthält, zum Theil in Geheimschrift mit interlinearer Uebersetzung, mehr als 200 Zeilen wichtige historische Mittheilungen.

Die Nachricht, daß Nansen in den nächsten Tagen nach Hamburg kommen werde, ist dem „Hamb. Korr.“ zufolge verfrüht. Nansen ist bis Weihnachten mit der Abfassung seines Nordpolwerkes vollaus beschäftigt und beabsichtigt, erst im Frühjahr nach Hamburg zu kommen.

Die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mit Röntgen-Strahlen, um auch die Weichtheile sichtbar zu machen, erzielt, wie „Prometheus“ angiebt, fortwährend größere Erfolge. Wie Dr. Veys schon vor einiger Zeit der Berliner physiologischen Gesellschaft berichtete, ist es inzwischen möglich geworden, ein vollständiges Gemälde der inneren Organe, ihrer Lage, Gestalt und Bewegung auf den fluoreszierenden Schirm zu werfen. Dr. Du Bois-Reymond und Professor Grunmach, welche diese Versuche erweiterten, berichteten ferner, daß es ihnen gelungen sei, die Organe des Schilmdes, Rektums, der Lunge und des Magens zu sehen. Professor Grunmach studirte erfolgreich pathologische Veränderungen der inneren Organe. Er untersuchte einen Mann, der träger an Schwindsucht und Lungenblutungen gelitten hatte, und bemerkte, daß in dem Körpertheile, wo die Lungen liegen — diese selbst sind für Röntgen-Strahlen zu durchsichtig, um stärkere Schatten zu werfen — eine Anzahl von dunklen Flecken erschienen, die durch Verkalkungen früher erkrankter Lungen entstanden waren. In einem anderen Falle sah er kleine schwarze Linien im Peritonäum eines Patienten gerade dort, wo die Hauptarterien liegen. Diese bewiesen, daß die durch kein anderes Mittel enderbare Verknöcherung des Peritonäums begonnen hatte. Die Genauigkeit dieser Beobachtung ließ sich dann durch die Härte des Pulses am Handgelenk beim Verändern bestätigen und es wurden auch Verknöcherungen am Ellenbogen und Vorderarm festgestellt.

Schenkungen an die Lickerswarte. Schon oft ist die Beobachtung gemacht worden, daß die amerikanischen Kapitalisten, ungleich den deutschen, von ihren erlassenen Reichthümern einen Theil öffentlichen Instituten zu gute kommen lassen. Ein Beispiel für die amerikanische Freigebigkeit ist das berühmte, mit einem unerhörten Reichthum von Instrumenten ausgestattete Lickerswarte in Kalifornien. Diese Sternwarte wird mit immer neuen Schenkungen bedacht. So hat Miss Caroline Bruce, welche sich schon durch viele großartige Auswendungen für wissenschaftliche Zwecke einen angenehmen Ruf in der wissenschaftlichen Welt verschafft hat, der genannten Sternwarte die nötige Summe zur Anschaffung eines mächtigen Kometensuchers und außerdem eine weitere zur Beschaffung von Photometern für das große Äquatorialinstrument der Sternwarte überwiesen. Ferner hat ein Mr. Walter Edwin Scarborough in Boston dem Direktor Holden ein Lickerswarte ein beträchtliches Vermögen zur Verfertigung des Mondatlas eingewandt, welcher nach den Mondphotographien hergestellt werden soll, die mit den Lickersinstrumenten dieser Sternwarte aufgenommen wurden.

Der Physiologe Moritz Schiff ist am 6. Oktober in Genf gestorben.

Gerichts-Beilage.

„Nümmert mich das Loos der Schlichten, mich der Zwist der Könige?“ so möchte die jugendliche Heroine unserer Hobbühne, Frä. Amanda Lindner mit der Jungfrau von Orleans denken, als sie die Vorladung erhebt, gestern am Gerichtstische zu erscheinen, um in einer Privatklage Sache Zeugniß abzulegen. Sie hatte dieser Aufforderung

nicht Folge geleistet, sondern dem Schöffengericht einfach angezeigt, daß ihre Berufspflichten sie hinderten, vor Gericht zu erscheinen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes schüttelte bedenklich das Haupt und meinte, daß bei aller Hochachtung vor der Berufspflicht der Wähnenkünstler ein preussischer Gerichtshof nicht in der Lage sei, eine derartige Nonchalance gelten zu lassen, und so wurde denn Frä. Lindner die einzig Beistehende bei diesem Streitfall: die Parteien einigten sich, sie aber wurde wegen unentschuldigtem Ausbleibens vor Gericht in eine Ordnungsstrafe in Höhe von 30 M. genommen. Offenlich wird sie mit Johanna sagen können: „Ein Tag wird kommen, der mich reinigt; und die mich jetzt verworfen und verdammt, sie werden ihres Wahnes inne werden und Thränen werden meinem Schicksal fließen!“

Ein Schlafstelenfieb, der mit einem ganz besonderen Fleiß seinen gemeinlich-jährlichen Gewerbe oblag, wurde gestern in der Person des Arbeiters Gustav Rauffmann der 4. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt. Der Angeklagte war im Juli kaum aus dem Zuchthause herausgekommen, als er seine strafbare Thätigkeit wieder aufnahm. Er mietete sich eine Schlafstube, die er erweckte dadurch Vertrauen bei den Vermieterinnen, daß er für die erste Woche voranzubehaltete. Es wurde sodann die erste sich bietende Gelegenheit benützt, mit Gegenständen von Werth, die seinen Wirthsknechten oder anderen Schlafburschen gehörten, zu verschwinden. In vierzig Tagen hat der Angeklagte nicht weniger als 24 derartige Diebstähle ausgeführt. Er erbeutete dabei 163 Mark bares Geld und soviel Kleidungsstücke, daß zu deren Fortschaffung mit einem Male ein Fuhrwerk nötig; gewesen wäre. Die Bestohlenen schätzen den Werth derselben auf über 700 Mark. Die Sachen wurden versteigt und die Pfandscheine verkauft. Der Gerichtshof berechnete den Gelds dafür auf etwa 200 Mark, so daß der Angeklagte sich in den 40 Tagen 863 Mark zusammen gestohlen hat. Von der Bewilligung mildernder Umstände konnte natürlich keine Rede sein, das Urtheil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Versammlungen.

Eine Parteiversammlung für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis tagte am Mittwoch Abend, um den Bericht über die Parteikonferenz der Provinz Brandenburg entgegenzunehmen. Da die beiden anderen Delegirten am Erscheinen verhindert waren, erstattete Jakob über die einzelnen Punkte Bericht. Redner verweist auf die schwierige Agitation in den entlegenen ländlichen Kreisen, die fast nur durch die in Berlin arbeitenden Banarbeiter betrieben werden kann, weshalb man diese in jeder Weise unterstützen möge. Die Lokalfrage sei wohl wie geschehen, am besten geregelt worden, weil leider unter den Berliner Arbeitern noch zu viel Indifferenten sind, um den Boykott zu halten. Antriek ist in einigen Punkten entgegengehaltener Meinung und als Mitglied der Agitationskommission überhaupt nicht recht zufrieden mit den Verhandlungen und Beschlüssen der Konferenz. Redner bedauert, daß gerade die Berliner Delegirten wegen der angeblich zu hohen Kosten gegen die vierwöchentliche Herausgabe der Agitationsnummer gestimmt haben. Den Punkt „Presse“ auf die Tagesordnung des Parteitags zu setzen, habe man alle Ursache, namentlich in bezug auf den „Vorwärts“, da er das nicht bietet, was er als Zentralorgan leisten sollte, besonders aber was Nachrichten anbelangt, immer hinter anderen Blättern nachhinkt. So werde die auswärtige Politik nicht immer im sozialistischen Sinne bearbeitet. Man müsse endlich aufhören, die Leser mit Nachrichten aus einzelnen Ländern zu unterhalten, die dann durch die Thatfachen ganz anders erscheinen, wie in Frankreich, von wo aus immer die günstigsten Berichte über die Fortschritte der sozialistischen Bewegung einlaufen, bis wir erfahren, daß der so radikal-sozialistische Stadtrath von Paris Gelder für den Empfang des Jaren bewilligte. In andern Ländern, wo der „Vorwärts“ keine Korrespondenten unterhalten kann, sei das eher zu entschuldigen, es müsse aber dafür gesorgt werden, bezahlte Korrespondenten zu erlangen, um genaue Situationsberichte zu erhalten. Bezüglich der Lokalfrage hätte Redner gewünscht, daß man auch darin eine andere Taktik eingeschlagen und für die Zukunft, anstatt, wie es Werner beim ersten Bierboykott im Jahre 1890 verlangte, sämmtliche Lokale zu boykottieren, nur etwa zwei herausgegriffen und alle nacheinander gezwungen hätte, ihre Säle herzugeben, aber nur in Ostschaffen, wo es auch möglich ist, Versammlungen abzuhalten. Zudeil ist nur in bezug der Agitationsnummer mit Antriek einverstanden, denn auch die Vororte Berlins haben eine schwierige Agitation. Würde die Lokalfrage im Sinne Antriek's nur gelöst werden, dann wäre sie ohne allen Erfolg. Redner verweist in seinen Ausführungen auf die Schwierigkeit der Agitation in den beiden von Stadthagen und Jubel vertretenen Wahlkreisen. Dann haben wir auch mit dem Sammelwesen, das zumeist von den in Berlin arbeitenden und außerhalb wohnenden Genossen betrieben wird, zu rechnen. Mit demselben Recht, wie die Berliner auf die Unterstützung der auswärtigen Genossen beim Bierboykott rechneten, haben auch die Berliner die Pflicht, die auswärtigen Genossen zu unterstützen. Knäpfer ist ebenfalls gegen Antriek der Meinung, daß die Frage über die Presse nicht auf dem Parteitag gelöst werden kann, weil geeignete Korrespondenten fehlen. Dr. Arons hält einige Ausführungen Jubel's zwar in bezug auf die Presse für richtig, aber derselbe habe dennoch nicht vermocht, Antriek zu widerlegen. Es sei jedenfalls erfreulich, daß nach dem Parteitag eine Konferenz stattfinden wird, um die Frage über die Presse eingehend zu prüfen. Mit diesem Vorschlag ist Antriek wohl einverstanden, meint aber, daß der Inhalt der Provinzialblätter, die vieles dem „Vorwärts“ entlehnen, nicht besser werde, wenn das Zentralblatt bleibe wie bisher. Seine Vorschläge über die „Neue Welt“ seien auch anfangs kaum beachtet, jetzt aber verwirklicht worden. Bezüglich der Lokalfrage habe Jubel auch keine Vorschläge für eine befriedigende Lösung gemacht. Zudeil erwidert, daß von den 23 Wahlkreisen etwa 11 auszuweisen, die besonders mit der Lokalfrage zu thun haben. Am 18. Oktober werde man diese Frage noch einmal gründlich erörtern und dann auch dafür sorgen, daß die Kreise Niederbarnim und Teltow-Beetzow-Charlottenburg auch in der Agitationskommission vertreten sein werden. Als Mitglied für die Agitationskommission wurde hierauf Antriek gewählt. Betreffender Revisoren erklärt Werner auf eine diesbezügliche Anfrage der Frau Lutz, daß dieselben auch die weibliche Vertrauensperson wie bisher kontrollieren sollen. Hierauf werden die Genossen Binkle, Berger und Densel als Revisoren für die Vertrauenspersonen gewählt. Der Vorschlag Kitzing: am Todtensonntag eine Parteiführerzeit zu veranstalten, wurde nach kurzer Diskussion mit geringer Mehrheit abgelehnt und hierauf die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Dixdorf. Am 5. d. M. tagte die regelmäßige Versammlung des Verbandes der Möbelpolierer. Da die Versammlung nur

*) Das ist nicht richtig. N. d. B.

*) N. d. B.

**) Daß der Pariser Stadtrath sozialistisch sei, ist im „Vorwärts“ nie gesagt worden. Er enthält mehr Radikale (Fortgeschrittenen), aber weniger Sozialisten als das Berliner Stadtverordneten-Kolleg. Das Wachstum und die Stärke der sozialistischen Partei in Frankreich, die schon mehrere Regierungen gestürzt hat, läßt sich doch wahrhaftig nicht ableugnen. Wenn die Entwicklung der Dinge in Frankreich eine andere ist, als in Deutschland, so ist das doch kein Grund, von den französischen Sozialisten geringer zu denken. Die deutsche Schablone paßt nicht für andere Länder. N. d. B.

schwach besucht war, wurde von dem Vortrag des Genossen Massafsch Abstand genommen. Die Mitglieder wurden auf die am Sonnabend, den 10. d. M., stattfindende Generalversammlung hingewiesen. Ferner wurde bekannt gegeben, daß am Sonnabend, den 17. Oktober, das diesjährige Stiftungsfest, und am Sonntag, den 8. November, die Vorstellung in der Kranke stattfindet.

Vermischtes.

C. Wildenbruch! In dem Prologe, den Ernst v. Wildenbruch zur Eröffnung des neuen Bromberger Stadt-Theaters geschrieben hat, heißt es:

Die schöne Schale ist gegeben,
Die ihren Kern umschließen soll —
Nun feige, Saft, und ferd're Leben,
Scheul einen Kern uns, reich und voll.
Auf daß vereinigt Kern und Schale
Die edle Frucht uns zeitige (?)
Die aufgelischt beim Weichmahle
In Lust die Menschen einige (?)
Und am Schlusse fordert der Dichter, auf, zu dienen:
Dem Geiste, den auf Lebens Wegen
Uns Deutschland gab als Lebens-Brot,
Und den wir hüten woll'n und hegen,
Der Mutter tren, bis in den Tod.

Dazu bemerkt die Posener Zeitung: Das hätte unsere berühmte Lokaldichterin Malwine Warschauer auch gekonnt. — Wir haben keinen allzu großen Respekt vor Wildenbruch's Hohenzollernbildung, aber die Posener Leistung sieht beinahe nach Mystifikation aus.

In Halle erschien gestern der 17-jährige Stellenlose Schreiber Hugo Sachs seine gleichaltrige Geliebte Klara Lindenhahn und machte dann einen Selbstmordversuch. Schwerverwundet wurde er in die Klinik gebracht, wo man ihn am Leben erhalten zu können hofft. Den Beweggrund zu der That des Sachs soll das Verbot der Eltern, sein Liebesverhältnis mit dem Mädchen fortzusetzen, gegeben haben.

Einer, der sich amüßet. In dem großen Saale eines Variété-Theaters herrscht gähnende Langeweile. Die schwach

besetzten Logen leeren sich nach jeder Nummer mehr, und die Miene des Publikums werden immer verdrießlicher. Nur ein ganz allein in einer Loge sitzender Herr lacht fast ununterbrochen und scheint sich königlich zu amüsieren. „Kellner“, ruft ein gelangweilter Besucher, „kennen Sie vielleicht diesen unbegreiflichen Mann, der immer lacht?“ „O ja“, erwiderte der Kellner, „der Herr hat auch Ursache, lustig zu sein, er ist der Direktor eines — Konfuzius-Etablissements!“

In Zablon, in nächster Nähe von Metz ist dieser Tage ein Wolf angeschossen worden, der unter dem Viehbestande große Verwüstungen angerichtet hatte.

Zusolge des Ausbruches der Pest in der Provinz Ahr ist über sämtliche Häfen des Rheines zwischen Litz und Koblenz eine zehntägige Quarantäne verhängt worden.

Das Harmonikaspiel verdirbt die Sitten. In einem Ort des Kreises Rattowitz vergnügte sich des Abends einige Grubenarbeiter in einem Gasthause bei den Klängen einer Harmonika. Dies störte den zuständigen Ratsvorsteher, und er untersagte das Spielen der Harmonika in dem betreffenden Lokal. Als der Gastwirth dagegen den Einwand erhob, daß in anderen Lokalen derartige Belustigungen auch stattfinden, verbot der Ratsvorsteher allen Gastwirthern seines Amtsbezirks das Spielen des Harmonikaspiels, weil dieses der Sittlichkeit Vorwurf leiste. So weidet das „Oberschlesische Tageblatt“, das damit einen neuen Beitrag zur Charakteristik des preussischen Polizeiregiments liefert.

In Schweden ist den Spezialitäten-Theatern mit dem 1. Oktober die Erlaubnis zum Ausschank von Spirituosen in den Theateräumen entzogen worden. Das Publikum dieser Theater feierte am 30. September den Abschied vom Alkohol durch allseits Nadaussetzen.

Von einer furchtbaren Feuersbrunst ist die Stadt Guayaquil in Ecuador zur Hälfte zerstört. Die Telegraphen-Verbindung ist unterbrochen. Der Schaden beträgt 6 Millionen Pfund Sterling, eine halbe Million war davon versichert. Das Postgebäude ist mit seinen Lagervorräthen zerstört. Tausende von Personen sind obdachlos geworden. Man glaubt, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sei.

Das in Bismarcks in die Luft geflogene Pulvermagazin enthielt 735 Kisten Dynamit und 88 Kisten Sprenggelatine. Wahrscheinlich ist die Explosion durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten entstanden, welcher sich in der Nähe im Schießen übte. Eine seiner Kugeln ist wahrscheinlich in den kleinen Schuppen gedrunken, wo die Detonatoren aufbewahrt werden. Zuerst explodierten diese. Darauf brachte die Geschütterung auch das eigentliche Sprengstoffmagazin zur Explosion. Letzteres war massiv aus Steinen aufgeführt. Viele von den Umgekommenen waren bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt. Die Explosion hat in der Nähe des Magazins ein 60 Fuß breites und 15 Fuß tiefes Loch in die Erde gerissen.

Witterungsübersicht vom 8. Oktober 1896.

Stationen.	Barometere stand in mm. reobairt auf d. Meeresesp.	Windrichtung	Windstärke (Staf. 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (90 C. = 32 F.)
Swinemünde	763	S	3	heiter	13
Hamburg	760	SSO	3	halb bedekt	14
Berlin	763	SSO	2	wolkenlos	12
Wiesbaden	768	Stil	—	wolkenlos	9
München	765	SO	2	wolkenlos	6
Wien	767	Stil	—	Nebel	9
Saparanda	747	NO	2	bedekt	2
Beltsburg	—	—	—	—	—
Aberdeen	757	SSO	7	wolfig	18
Paris	758	SSO	2	halb bedekt	12

Wetter-Prognose für Freitag, den 9. Oktober 1896.
Warm, theils heiter, theils wolfig bei ziemlich frischen südlichen Winden; keine oder unerbliche Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 9. Oktober.
Opernhaus. Die Hochzeit des Figaro.
Schauspielhaus. Ein Königsdienst.
Deutsches Theater. Moritars I. Teils.
II. Fröhchen. III. Das ewig-Männliche.
Reiniger Theater. Joachim von Brandenburg.
Leffing-Theater. Die Kinder der Excellenz.
Theater des Westens. Lausend und eine Nacht.
Neues Theater. Die Familie Pontiquet.
Thalia-Theater. Gebildete Menschen.
Redden-Theater. Der Stellvertreter.
Vorher: Ninette im Schnee.
Theater Unter den Linden. Der kleine Herzog. Hierauf: Die Bajadere.
Schiller-Theater. Der Sohn des Wildniß.
Zentral-Theater. Eine wilde Sache.
Ostend-Theater. Der deutsche Michel.
Selle - Alliance - Theater. Mausfell Bielliebchen.
Volks-Theater. Ein vorsichtiger Mann. Hierauf: Variété fremder Künstler. Zum Schluss: Pladderadautz.
Friedrich Wilhelmstadt. Theater. Das Käthchen von Heilbronn, oder: Das heimliche Gericht.
Alexanderplatz-Theater. Ohne sittlichen Halt.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 37-32
Lebt. Stadtbahnhof
täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
Eintritt 50 Pf.
Im Theater-Saale täglich 8 Uhr
abends Vorträge mit Experimenten und
großen Lichtbildern ausgestattet.
Näheres die Tagesanschlüge.

Passage-Panopticum.
Nur noch kurze Zeit.
42 wilde Weiber
aus Dahomey.

Castan's Panopticum
Neu! Die wunderbaren indischen Pygmäen
Neu! Ur-Australier (Kannibalen).
Thalia-Theater
(vormals: Adolph Ernst-Theater)
Dresdenerstr. 72/73.
Direktion: W. Hasemann, Königl. preuss. Kommissionsrath.
Gebildete Menschen.
Wiener Volksstück in 3 Akten von Viktor Leon.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.
Alte Jakobstr. 30.
Direktion: Richard Schnitz.
Freitag, den 20. Oktober:
Emil Thomas a. G.
Eduard Steinberger a. G.
Zum 20. Male:
Eine wilde Sache.
Große burleske Ausstattungspose mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von W. Ransstadt und J. Freund.
Musik von J. Gindshofer.
Anfang 7/8 Uhr.
Morgen: Eine wilde Sache.
Alexanderplatz-Theater.
Pikante Novität!
Ohne sittlichen Halt.
Sittenbild aus dem Berliner Leben in 5 Aufzügen von W. Friedhold.
Anfang 8 Uhr.
(Wons haben Stillezeit.)
Morgen: Ohne sittlichen Halt.
Sonntag, 11. Oktober, nachm. 4 Uhr:
Eisflein ded' dich, Get' Fred' dich, Knüppel aus dem Sack.
Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 8 Bildern von Eugen Prudent.

Ostend-Theater.
Grosse Frankfurterstr. 132.
Der deutsche Michel.
Der deutsche Michel.
Der deutsche Michel.
Anfang 7/8 Uhr.
Sonntag Nachmittag: Dorf und Stadt.

Volks-Theater
Reichenbergerstr. 34.
Jeden Abend 8 Uhr.
Ein vorsichtiger Mann!
Poffe mit Gesang in 3 Bildern.
Um 9 1/2 Uhr: **Gr. Variété.**
Brothers Godart, Gebr. Kuoper, Louisa Bouwmeester, die kleine holländische Pistolenvirtuosin, und Hella Gollier, Chansonette comique, Allererste Kunstkräfte.
Sämmtlich neu für Berlin.
Um 10 Uhr:
Pladderadutz.
Berliner Nächstliche in Wort und Bild.
Entree 50 Pf. bis 3 M.

Spezial-Ausstellung KAIRO
Heute, Freitag, den 9. Oktober:
Schaustellungen in der Arena:
4, 6, 7 1/2 Uhr.
Konzert v. 5 Kapellen.

Halbe Menschen
und 20 Elite-Nummern
Variété Programm.

W. Noack's Theater
Brunnenstr. 16.
Täglich: Konzert, Theater-Vorstellung.
Auftr. von Spezialitäten.
Künstler 1. Ranges.
Karlheins Cante.
Schon seit 10 Jahren in Schmalow.
Neu! Neu! Neu!
Berliner Konfektionseisen.
Burleske mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Geride. Musik v. Schmidt.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag nach d. Vorstellung Tanzkränzchen.

Viktoria-Brauerei
Lützowstrasse 111/112
Heute, sowie jeden Freitag und Montag:
Stettiner Sänger
(Moysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Rühl und Schrader.
Anfang präz. 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (Rehe Plakate.)
Prillantes Programm!
Unter anderem, neu:
Hinzpiper's Tanz-Institut.
Sonntag: Soiree im Concert-haus Sanssouci.

Feen-Palast
Burgstrasse 22.
Direktion: Winkler & Fröbel.
Großer Jubel herrscht über das Neue riesengroße **Oktober-Programm.**
Nur noch bis 16. Oktober:
Die urkomischen Millardos!
Die eccentricen Millons!
Die hochdramatische Schattenpantomime!
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr.
Entree 80 Pf. Referoirt 50 Pf.
Sonntag, den 17. Oktober:
Begen Privatfestlichkeit geschlossen.

Vogler's Casino
fr. Wirtshaus, Dresdenstr. 97
Im vorderen Saal:
Tyroler Concert
Entree vollständig freil!
Im ersten Theatersaal die unübertreffl. **Hamburger Sänger.**
Im zweiten Theatersaal:
Variété u. Spezialitäten-Theater.
Auftritten v. Kunstkräften 1. Ranges.
Aufführung v. Poffen u. Singspielen.
Auf Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonnt. 6 Uhr.
Billards. 4 neue Regelbahnen.
Sorgf. gepf. Bier, anst. gute Küche.

Alcazar.
Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
Dresdenerstrasse No. 52/53.
City-Passage
Das Riesen-Oktoberprogramm enthaltend 14 Sensationsnummern
Li-Hung-Chang!
Das Neueste vom Neuen!
Margarethe Nasarowen!
Josephine von der Heilsarmee.
Miss Ara. The two Gomez.
Lotte Sieger. 3 Bollini.
Adelaide und Erich u. f. w.
Anfang. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 6 Uhr.
Entree 30 Pf.
R. Winkler.

Circus Busch.
(Bahnhof Böree.)
Freitag, 9. Oktober 1896,
Abends 7 1/2 Uhr:
Große humoristische Vorstellung.
Ein Abend zum Lachen.
Zum 1. Male: Mr. Daniels als Schnellphotograph. Zum ersten Male: Die Klowns in der Riste. Bir und Schildwache, höchst kom. Episode. Die Klowns Mr. Leopold & Curtini. Der August Mr. Busby. 100 Klowns, männliche und weibliche. Zanzibar, russ. Hengst, ger. v. Herrn Salamonski. Bator, ungar. Vollbluthengst, ger. von Herrn Footitt-Burghardt. 4 arabische Schimmelhengste, abger. u. vorgef. vom Dr. Busch. Wih Bliss, der sensationelle Aufschwung zur Decke an den Jähnen. Zum Schluss:
Millennium, Bilder a. Ungarn.
Morgen: Millennium.
Sonntag: 2 Vorstell. Nachm. 4 Uhr (ein Kind unter 10 Jahren frei) und abends 7 1/2 Uhr.

Apollo-Theater.
Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Gisek.
Signor Bernardi
„Il Camaleonte“.
Mile. Fougère
die Unübertreffliche.
Ducreux und Giraldo.
Robert Steidl. 7 Tronbadours
u. f. w. u. f. w. u. f. w.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr

Letztes diesjähriges Rennen - Halensee

Sonntag, den 11. Oktober.
Anfang 3 Uhr.
Nur noch 6 Tage
2 Vorstellungen täglich
Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Belossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
Riesentheater.
Übertrefft allen bisher dagew. Von Publikum u. Presse einstimm. anerkannt.

Achtung! Versammlung Achtung!
des Fachvereins der Appreteure, Dekateure, Färber, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Berlins u. Umgegend
 am Sonntag, den 11. d. Mts., nachm. 2 Uhr, im Lokal des Herrn Schulz, Köpenick, Schönervliedstr. 4.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: Die Lohnkämpfe der letzten Zeit und das Koalitionsrecht. 2. Diskussion. 3. Bericht des Kassiers und der Revisoren. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.
 11/1 Der Vorstand.

Stellmacher.

Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Große öffentliche Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Georg Wagner über: „Das bürgerliche Gesetzbuch und die Arbeiterorganisationen“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung und Neuwahl der Agitationskommission. 4. Gewerkschaftliches. 5. Verschiedenes. — Recht zahlreichen Besuch erwartet
 159/11 Die Agitationskommission.

Freie Vereinigung d. Maurer Berlins.

Mitglieder-Versammlung
 am Sonntag, 11. Oktober, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Wilke, Andreasstr. 26.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wilke. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 31/1
 Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein. Eintritt 10 Pf. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. 3. U. Frick Krüger.

Fachverein der Tapezire

Berlins und Umgegend.
 Sonnabend, den 10. Oktober 1896, in den renovirten Festsälen der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57:
8. Stiftungs-Fest,
 bestehend in **Konzert und Ball.**
 Unter Mitwirkung eines bewährten Gesangsvereins; ferner des Gesangs- und Tanz-Komitees E. Ordrel; der Gesangs- und Kostüm-Quartette Clara und Hans Carnow; sowie des chinesischen Krafttäntlers Mr. Reido auf dem gespannten Telephonbrüst; Billetthalter u. s. w.
 Anfang 8 Uhr. Herren-Billet incl. Tanz 50 Pf.
 179/2 Der Vorstand.

Belle-Alliance-Theater.

Sonntag, den 11. Oktober 1896, nachmittags 2 1/2 Uhr:
Volksvorstellung unter Regie von Julius Türk.
Zum letzten Male:
Kabale und Liebe. Bürgerliches Trauerspiel von Fr. Schiller.
 Präsident: Alfred Frey a. G.; Ferdinand: Robert Hartberg a. G.; Louise: Olga Lorenso a. G.; Müller, Wilh. Russ, v. Raib; Mich. Jürgas a. G.; Kammerdiener: Julius Türk. 229/4
 Einlasskarten à 60 Pf. sind in den Zahlstellen zu haben.
 Sonntag, den 18. Oktober, zum ersten Male:
Komödie der Liebe.

Arbeiter-Bildungsschule.

Vorstellungen im Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.) (Wallner-Theaterstrasse.)
 Zur Aufführung gelangen:
Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr:
Was Jhr wollt.
 Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.
Sonntag, den 8. November, nachmittags 3 Uhr:
Der Sohn der Wildniss.
 Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedr. Hahn.
Preis des Platzes 60 Pf. Garderobe frei.
 Eine Verlosung der Plätze findet nicht statt, da die Plätze im I. Parquet und I. Rang-Balkon gleichwerthig sind.
 Kassen-Eröffnung 2 Uhr. Beginn der Vorstellung 3 Uhr.
 Einlasskarten zu diesen Vorstellungen sind bis Sonntag früh in folgenden Zahlstellen und Geschäften zu haben:
 S.: Hans Baake, Buchhandlung, City-Passage; Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a; V. Börner, Ritterstr. 15; SO.: Sildost-Schule, Waldemarstr. 14 (Hof 1 Treppe); Straßl, Nannynstr. 86; Scholz, Wrangelstr. 82; Tolksdorf, Görlitzerstr. 57; Schönling, Köpenickerstr. 68; O.: Homuth, Wallner-Theaterstrasse 20; Hoffmann, Blumenstr. 14; Wilke, Andreasstr. 26; Kothe, Koppenstrasse 90; NO.: Real, Barnimstr. 42; C.: Babel, Rosenthalerstr. 57; N.: Gleisner, Müllerstr. 7a; Nord-Schule, Brunnenstr. 25 (1. Hof links, 3 Treppen bei Riedel); Drascher, Veteranenstr. 29; Gnadt, Putzuserstr. 32; NW.: Löffler, Stephanstr. 29 (Eingang Salzweidelerstrasse); W.: Werner, Bülowstr. 69; SW.: Grabs, Mariendorferstr. 5; Windhorst, Junckerstr. 1; Ochs, Lindenstr. 59.
 Bei Homuth, Wallner-Theaterstrasse 20, sind Billets bis zum Sonntag Nachm. 2 1/2 Uhr zu haben. Wir bitten, sich zeitig mit Billets zu versehen und keine Kinder mitzubringen.
 Der grosse Theatergarten ist den Besuchern der obigen Vorstellung von 2 Uhr nachmittags an geöffnet.
Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule.
 4/2 I. A.: Heinrich Schulz, Kaiser Franz-Grenadier-Platz 7.

Kinematograph.

(Lebende Photographien. Auch in Naturfarben.) Interessanteste Bilder historischen Charakters und des Gesellschaftslebens in vollkommener Naturwahrheit. Wiedergabe musikalischer und deklamatorischer Vorträge. Für alle Besucher zugleich deutlich hörbar ohne Schläuche.
 Eintrittspreis für alle Vorführungen 50 Pf. Militärs und Kinder 25 Pf. Vorstellungen ununterbrochen von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.
21. Unter den Linden No. 21.
 Vereins erhalten Preisermässigung nach Vereinbarung.

Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder

u. verw. Berufsgenoss. zu Berlin (S. S. Nr. 24).
 Sonnabend, den 17. Oktober ev., abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Hof, Neue Köpstr. 3:
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Kassenbericht pro 3. Quartal 1896. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Vortrag des Herrn Dr. med. Paul Bernstein über Rathschläge für gesunde u. kranke Tage. 4. Kassenangelegenheiten.
 Das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. 28/4
 F. Freudenberg, Vorst., Wismanstr. 18. Br. Gröblehner, Kass., Wasserhorststr. 14.

Bekanntmachung.

Orts-Krankenkasse
 für das
Goldschmiede-Gewerbe.

Versammlung

sämmtl. großjähriger Kassenmitglieder, sowie sämtlicher Arbeitgeber, welche Beiträge zur Kasse leisten.
 Sonnabend, den 10. Oktober ev., abends 8 1/2 Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.
 Tagesordnung: Ausstellung der Delegirtenliste zur Generalversammlung und Verschiedenes.
 Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, findet in demselben Lokal die
 71/1

Ordentl. Generalversammlung

für sämtliche Arbeitgeber, die aus eigenen Mitteln Beiträge zur Kasse leisten, und um 8 1/2 Uhr für sämtliche großjährigen Mitglieder der Orts-Krankenkasse f. d. Goldschmiede-Gewerbe (Stat. § 50 u. 53 d. Statuts II. Abth.).
 Tagesordnung:
 1. Wahl von 100 Delegirten. 2. Verschiedenes. — Quittungsbuch legitimirt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.
 S. A.: Ernst Davidshäuser, Vorst.

Danksagung.

Hiermit sage ich allen Freunden und Bekannten, welche sich an der Beerdigung meines lieben Mannes theilhaftig haben, meinen herzlichsten Dank.
 Die tieftrauernde Wittwe
Marie Mrosko nebst Kindern.

H. Ebert's Festsäle,

72. Kommandantenstr. 72.
 Empfehle meine Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen etc.
 Habe noch einige Sonnabende im Oktober und November frei.
 Jeden Sonntag: Ball.

Restaurant u. Festsäle

von
J. Wernau

Schwedter-Strasse 23/24.
 Den Vereinen, Klubs, Gesellschaften etc. empfehle ich meine auf das eleganteste eingerichteten großen u. kleinen Säle u. Vereinszimmer von 80, 100, 200 bis 500 Personen fassend, zu Versammlungen, Sitzungen, Arbeitsnachweisen, Hochzeiten und Festlichkeiten jeder Art.
 2 verdeckte Kegelbahnen.
 59158* J. Wernau.

→ Täglich ←
Warmes Frühstück
 zur Auswahl.
Zur alten Linde
 Admiralstr. 40a am Platz
 Eoht Münchener Bürgerbräu Pilsener, hiesiges hell u. dunkl. Lagerbier Weissbier.

Klavier, Violoncell, bill. Jossenerstr. 41/111

Rothenburger Vereins-Sterbekasse.
 Zahlstelle: Skalitzerstr. 11, I.
 Annahme von Beiträgen, Aufnahme neuer Mitglieder, Auszahlung von fäll. Sterbegeldern, sowie Annahme von Aemtern. (9-3 Uhr)

Milchgeschäft, alt. sich. Erzeugn. umst. bill. zu verk. Näh. Schwedterstr. 241, Barbiergeschäft. 867b

Weißer Mäntel, ausgewaschene, lauft größere Posten Thamm, Jossenerstr. 55.

Mühlenstr. Nr. 8,
 nahe Oberbaum, sind vom 1. Oktober eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche und eine Wohnung von 1 Stube und Küche billig zu vermieten. [5829L* Der Verwalter.

Möbl. Schlafst., 4 St., Meier, Reichensbergerstr. 115. 864b

2. Wahlkreis.
 Sonntag, den 11. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, bei Zubeil, Lindenstraße 106:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Dr. Paul Bernstein über „Der Hypnotismus“. 210/2
 Nachdem: Gemüthliches Beisammensein. — Eintritt 10 Pf.
 Um regen Besuch ersucht Die Vertrauensperson.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Am Freitag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Marienbad, Badstr. 35 (Gesundbrunnen):

Partei-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Berichterstattung der Delegirten von der Brandenburger Parteikonferenz. 3. Diskussion. 4. Bericht und Neuwahl des Mitgliedes der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg. 5. Verschiedenes. 219/1
 Der Vertrauensmann.

Holzarbeiter!

Große öffentliche Versammlung

Sonntag, 11. Oktober, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Foen-Palast“, Burg- und Wolfgangstraßen-Ecke.
 Der Saal faßt 5000 Personen.
 Tagesordnung:

1. Die Regierungsvorlage, die Organisation des Handwerks betreffend, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Holzindustrie. Referent **Theodor Glocke.** 2. Diskussion.

Die Tischler-, Drechsler- und Färben- und Pinselmacher-Meister sind zu dieser Versammlung eingeladen.
 Die wichtige Tagesordnung macht es jedem Kollegen zur Pflicht, diese Versammlung zu besuchen.
 Der Vertrauensmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Heute, Freitag Abend bei Schöning, Köpnickestr. 68:
 Sitzung der Ortsverwaltung.

Achtung! Lithographen, Steindruck, Lichtdrucker, Schleifer, Präger u. Prägerinnen, Formstecher, Copietendruker

und verw. Berufsgenossen.
 Arbeiter und Arbeiterinnen des graph. Gewerbes.
 Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Schweizergarten, Am Friedrichshain:

Große öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Lohnkommission. 2. Stellungnahme zur Lohnbewegung. Referent Kollege Sillier. 3. Diskussion. 4. Wahl eines Delegirten zur Gewerkschaftskommission. 96/4
 NB. Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen, diese Annonce ihren Mitarbeitern bekannt zu geben, überall dafür zu agitieren, daß die Kollegen und Kolleginnen sämtlicher Anstalten in unserem Gewerbe vollzählig erscheinen, denn diese Versammlung ist eine der wichtigsten, welche über vieles zu entscheiden hat. Es sage niemand, daß es auf ihn nicht ankomme, sondern jeder muß seine Pflicht thun.
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer: H. Friedewald.

Verband deutscher Zimmerleute.

General-Versammlung

am Sonntag, den 11. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 3. Quartal und über die Streikmarken. 2. Neuwahl des Zahlstellen-Kassiers und von drei Bezirks-Kassieren. 3. Der internationale Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress in London und seine Beschlüsse in bezug auf die Gewerkschaftsbewegung. Referent: Frau Emma Jhrer.
 Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
 254/1 Der Vorstand. J. A.: Hermann Knüpfer.

Achtung! Maurer. Achtung!

Am Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, in der Alexanderstr. 27c bei Hoffmann:
General-Versammlung
 des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung des Kassiers vom 3. Quartal 1896 und Bericht der Revisoren. 2. Bericht des Vorstandes über seine halbjährige Thätigkeit und Neuwahl des gesamten Vorstandes sowie eines Revisors. 3. Bericht des Ausschusses und Gewählwahl desselben. 4. Wichtige Vereins-Angelegenheiten.
 Die Mitglieder sind verpflichtet, alle zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Die Versammlung wird um 10 1/2 Uhr eröffnet, also pünktlich zur Stelle.
 Mitgliedsbuch legitimirt.
 129/1 Der Vorstand. J. A.: Carl Rudolph, Tilsiterstr. 16.

Holz- und Kohlenarbeiter!

Am Sonnabend, den 10. Oktober, abends 9 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße Nr. 27c:

Große öffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Bruno Vörsch. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 42/7
 Der Vertrauensmann.
 Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Sozialistische Presse Deutschlands.

4. Quartal 1896.
Zentral-Organ.
 „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Spandauerstr. 2. S.W. 19.
 täglich erscheinend.
Wissenschaftliche Wochenschrift.
 „Die Neue Zeit.“ Neues des geistigen und öffentlichen Lebens
 Stuttgart, Furtwänglerstr. 12.

Täglich erscheinende Zeitungen.
 Bamberg „Bamberger Volkszeitung“ Fabrikstr. 26.
 Bant „Norddeutsches Volksblatt“ Neue Wilhelmshavenstr. 38.
 Bielefeld „Volksrecht“ Schulstr. 20.
 Brandenburg „Volksblatt für Ost- und Westhavelland“
 (Brandenburger Zeitung), St. Annenstr. 88.
 Braunschweig „Braunschweiger Volksfreund“ Kammengieserstr. 13.
 Bremen „Bremser Bürger-Zeitung“ Dankenstr. 21/22.
 Breslau „Volksrecht“ Neue Graupenstr. 5/6.
 Cassel „Volksblatt für Hessen“ Hohentorstr. 2.
 Dortmund „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung“, Westenhellweg 120.
 Dresden „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ Ammonstr. 81.
 Düsseldorf „Niederheinische Volkstribüne“ Karlsplatz 8.
 Elberfeld-Barmen „Freie Presse“ Kleine Klobbahn 10.
 Erfurt „Thüringer Tribüne“ Futterstr. 7 p.
 Frankfurt a. M. „Volksstimme“ Großer Hirschgraben 17.
 Göttingen „Göttinger Bürger-Zeitung“ Königstr. 65.
 Gießen „Norddeutsche Volksstimme“ Georgstr. 18.
 Gera „Neuhäuser Tribüne“ Hohenstr. 54.
 Halle a. S. „Volksblatt für Halle“ Geisstr. 21.
 Hamburg „Hamburger Echo“ Gr. Theaterstr. 44.
 Harburg „Volksblatt“ Dieckstr. 4.
 Hannover „Volksstimme“ Burgstr. 9.
 Hof „Oberfränkische Volkszeitung“ Bismarckstr. 6.
 Kiel „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“ Bergstr. 11.
 Köln „Rheinische Zeitung“ St. Agatha 8. (Auch erscheint eine Wochen-Ausgabe.)
 Leipzig „Leipziger Volkszeitung“, Mittelstr. 6/7.
 Ludwigshafen „Pfälzische Post“, Ogerstr. 10.
 Lübeck „Lübeker Volksbote“ Große Altesfähre 35/37.
 Magdeburg „Magdeburger Volksblatt“, Lambertikirche 11.
 Magdeburg „Volksstimme“ mit Beilage: „Der Landbote“,
 Schmiedehofstr. 5/6.
 Mainz „Mainzer Volkszeitung“ (Westfälische Volksstimme) Margaretenbergstr. 13.
 Mannheim „Volksstimme“ T. 3, 4, b.
 München „Münchener Post“ und „Muggerburger Volkszeitung“
 Senefelderstr. 4, I.
 Nordhausen „Nordhäuser Volksblatt“ Gumpertstr. 3.
 Nürnberg „Fränkische Tagespost“ Weizenstr. 12.
 Offenbach „Offenbacher Abendblatt“, Große Marktstr. 26.
 Saalfeld „Saalfelder Volksblatt“ Rosmarinergasse 15.
 Stettin „Volks-Vote“ Friedrichstr. 28.
 Stuttgart „Schwäbische Tagewacht“ Furtwänglerstr. 12.
 Würzburg „Unterfränkische Volkstribüne“ Fabrikstr. 26.

Wöchentlich dreimal erscheinende Blätter.
 Berlin „Volksblatt“, Organ für die arbeitende Bevölkerung,
 Spandauerstr. 3, S.W. 19.
 Burgstädt „Die Volksstimme“ Augustusstraße.
 Chemnitz „Der Beobachter“ Gartenstr. 29.
 Greifswald „Niederheinische Volkstribüne“ Am Ostwall.
 Dessau „Volksblatt für Anhalt“ Landstr. 33.
 Dortmund „Westfälische Volkstribüne“ Hagen, Selbeder-
 straße 3. Lüdenscheid, Konigsstr. 7. Unna, Klosterwall 18.
 Dresden „Der Volksfreund“ Gerbergasse 1.
 Falkenstein „Vogtländische Volkszeitung“, Anzeiger für Stadt
 und Land.
 Frankfurt a. C. „Märkische Volksstimme“ Tuchmacherstr. 73.

Gotha „Gothaisches Volksblatt“ Mohrenberg 7.
 Greiz „Neuhäuser Volks-Zeitung“ Untere Silberstr. 1.
 Offenbach i. S. „Volksfreund“ Kesselfstraße.
 Rostock „Mecklenburgische Volkszeitung“ Hopfenmarkt 19.
 Solingen „Bergische Arbeiterstimme“ Kaiserstr. 29.
 Zwickau i. S. „Sächsisches Volksblatt“ Richardstr. 15.

Wöchentlich zweimal erscheinende Blätter.
 Aachen „Aachener Volksblatt“ Büchel 46.
 Altenburg „Der Wähler“ Hilgasse 7.
 Breslau „Die Wahrheit“ Neue Graupenstr. 5/6.
 Delmenhorst „Delmenhorster Volksblatt“ Bahnhofstr. 23.
 Langenbielau „Der Proletarier aus dem Culengebirge“, Ober-
 Langenbielau, 2. Bezirk.
 München-Gladbach „Arbeiterstimme“, Solingen, Kaiser-
 straße 29.
 Saalfeld „Thüringer Volksfreund“ (Thür. Waldpost) Rosmarin-
 ergasse 15.
 „Thüringer Volksblatt“ (Schwarzburger Volksfreund) Ros-
 marinergasse 15.
 „Neustädter Volksblatt“ Rosmarinergasse 15.

Wöchentlich einmal erscheinende Blätter.
 Bant „Die Nord-Wacht“ Neue Wilhelmshavenstr. 38.
 Berlin „Gazeta Robotnicza“ Andreassstr. 78a.
 Braunschweig „Der Landbote“ Kammengieserstr. 13.
 Gießen „Mitteldeutsche Sonntags-Zeitung“ Wilhelmstr. 1.
 Halberstadt „Sonntags-Zeitung“ Wafenstr. 37.
 Königsberg i. Pr. „Volks-Tribüne“ Knochenstraße 32 p.
 Jena „Glück auf!“ Neumarkt 34.

Wählblätter (Erscheinen alle 14 Tage.)
 München „Süddeutscher Postillon“ Senefelderstr. 4.
 Stuttgart „Der wahre Jacob“ Furtwänglerstr. 12.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt.
 Hamburg „Die Neue Welt“ Große Theaterstr. 44.
 Erscheint wöchentlich einmal.

Gewerkschaftspresse Deutschlands.

4. Quartal 1896.
Dreimal wöchentlich erscheinend.
 Leipzig-Meuditz „Korrespondent für Deutschland“
 Buchdrucker und Schriftgießer, Seeburgstr. 3/5.

Wöchentlich erscheinend.
 Altenburg „Korrespondent für die Arbeiter und Arbeiterinnen
 der Hut- und Filzwaren-Industrie“,
 Wilhelmstr. 2, part.
 Berlin „Die Ameise“, Organ des Porzellan-
 arbeiter-Verbandes, Charlottenburg, Englische
 Straße 27, II.
 „Der Bauhandwerker“, Berlin SO., Manteuffelstr. 14.
 „Bildhauer-Zeitung“, Neanderstr. 3.
 „Allg. Holz-Zeitung“, Schützenstr. 58.
 „Der Gewerkschaftshilfsverein“, Jägerstr. 88.
 „Der Lötler“, Jägerstr. 57.
 Bochum „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-
 Zeitung“.
 Bremen „Deutsche Böttcher-Zeitung“, Langestr. 100 I.
 Burgstädt „Der Textilarbeiter“, Marienstr. 285.
 Gotha „Schuhmacher-Jahrbuch“, Mohrenberg 7.
 Hamburg „Korrespondenzblatt der Generalkommission
 der Gewerkschaften Deutschlands“, Zollvereins-
 Niederlage, Wilhelmstr. 6 I.
 „Glück auf!“ (für Former) Hamburg-Gilbert, Konvent-
 straße 5.

„Der Grundstein“ (für Maurer) St. Georg, Neue
 Brennerstr. 19 II.
 „Holzarbeiter-Zeitung“, Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.
 „Brüder Schmieß“, Uhlendorfer, Seidenstr. 21, H. 8 II.
 „Nachzeitung für Schneider“, 2. Durchschnit 10.
 „Der Zimmerer“, Barmbeck, Fehlfertstr. 23 I.
 Leipzig „Der Tabakarbeiter“ (f. Cigarrenarbeiter) Mittelstr. 7.
 Leipzig-Meuditz „Buchdrucker-Wacht“, Oststraße 41.
 Leipzig-Schleuditz „Graphische Presse“, Schleuditz.
 Linden-Hannover „Brauer-Zeitung“, Falkenstr. 20 II.
 Witten-Dresden „Der Nachgenosse“ (für Glas-, Porzellan-
 und Thonwaren-Arbeiter) Reifewitzerstr. 34.
 Nürnberg „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“, Weizenstr. 12.
 Offenbach a. M. „Die Glaser-Zeitung“.
 Stuttgart „Buchbinder-Zeitung“, Heutigerstr. 30.
 „Der Handschuhmacher“, Bödingerstr. 44.
 Zwickau „Glück auf!“ (für Bergarbeiter) Kurfürst-Schnee-
 bergstraße 60.

Alle 14 Tage erscheinend.
 Altenburg „Einigkeit“, Publikationsorgan für die deutschen
 Müller und Konditoren, Pfeffer- und Seblächler-Verände,
 Mauergasse 4b.
 Berlin „Barbier- und Friseur-Zeitung“, Pringen-
 Allee 17.
 „Der Handels-Angestellte“, N. Schönhauser Allee 151.
 „Der Handels-Hilfsarbeiter“, O. Kommandanten-
 straße 25 I. Organ für alle im Handels- und Transport-
 gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter Deutschlands.
 „Sattler- u. Tapezierer-Zeitung“, N. Invalidenstr. 145.
 „Allg. Steinseher-Zeitung“, N.W., Waldenstr. 18.
 „Solidarität“, Organ aller im graphischen Berufe be-
 schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Chausseestr. 52.
 „Vereins-Anzeiger für Maler“, O. Fehlfertstr. 51.
 „Vereinsblatt der Lederarbeiter Deutschlands“, N. Sol-
 daterstr. 21.
 Frankfurt a. M. „Neue Deutsche Dachdecker-Zeitung“,
 Buchgasse 10.
 Hamburg „Der Arbeiter“ (für Bau- und Hilfsarbeiter)
 Gilbe, Konventstr. 5.
 „Deutsche Bäcker-Zeitung“, Organ des Bäckerverbandes,
 Idstr. 15/17.
 „Der Goldarbeiter“, Bartelsstr. 96 I.
 „Der Schiffszimmerer“, Gilbe, Konventstr. 5.
 „Korrespondenzblatt des Zentralvereins der Gärtner“,
 Marktstr. 10, S. 1 p.
 „Der Kupferschmied“, Gilbe, Kautstr. 24, III.
 „Tapezierer-Zeitung“, Postoderstr. 1, III.
 Hannover „Der Proletarier“ (für Fabrik- u. Arbeiter
 und Arbeiterinnen) Burgstr. 1.
 Stuttgart „Die Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der
 Arbeiterinnen. Furtwänglerstr. 12.

Alle drei Wochen erscheinend.
 Leipzig „Zeitschrift für Graveure und Ziseleure“,
 Paul Walling genannt Schöfer, Gaisstr. 19, IV.

Monatlich einmal erscheinend.
 Berlin „Korrespondenz-Blatt des Verbandes der im
 Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter und Ar-
 beiterinnen Deutschlands“, Doppelstr. 43, v. IV.
 „Der Bureau-Angestellte“, SW., Alexandrinen-
 straße 116a, Hof II.

Obige Zusammenstellung veröffentlicht wir zu Beginn
 jedes Quartals. In der Zwischenzeit sich ergebende Adress- oder
 sonstige Veränderungen bitten wir uns behufs Vornahme mit-
 theilen zu wollen.
 Hamburg-Gimsbüttel, Giechstr. 4.
Der geschäftsführende Ausschuss.

Veranstaltungen.

Zum Arbeitervertreter-Verein stand am Dienstag die Be-
 sprechung des neuen Entwurfs des Invaliditäts- und Alters-
 versicherungsgesetzes auf der Tagesordnung. Der Referent Dr. u. n. i.
 beleuchtete die Bestimmungen desselben, soweit sie eine Aenderung
 gegenüber dem geltenden Gesetz darstellen, und formulirte zum
 Schluß die Anforderungen, welche im Interesse der Versicherten
 an das Gesetz zu stellen sind, in folgenden Sätzen:
 1. Ausdehnung der Versicherungspflicht auf Betriebsunter-
 nehmer und Gewerbetreibende, wenn deren Arbeitsverdienst nicht
 den eines Arbeiters übersteigt, sowie auf die in Strafanstalten
 und Arbeitshäusern gewerblich beschäftigten Personen.
 2. Herabsetzung der Altersgrenze auf 50 Jahre.
 3. Invalidenrente ist zu gewähren, wenn der Versicherte
 nicht mehr in der Lage ist, die Hälfte seines durchschnittlichen
 Arbeitslohnes zu verdienen.
 4. Bei Uebernahme des Heilverfahrens durch die Versicherungs-
 Anstalt bleibt dem Versicherten der Anspruch auf Kranken-Unter-
 stützung bei den Krankenkassen gewahrt.
 5. Erhöhung der Rente durch Festsetzung eines höheren Be-
 trages seitens der Anstalten nach Lohnklassen zu 90, 120, 150,
 180 und 210 M. oder Befassung des festen Betrages und Zuschlag
 des doppelten Wertes der verwendeten Beitragsmarken.
 6. Zurückhaltung der Beiträge an die Versicherten, welche
 innerhalb der festgesetzten Karenzzeit Invalide werden.
 7. Befugung des Schiedsgerichts durch mindestens fünf
 Personen.
 8. Das Reichs-Versicherungsamt soll nicht nur Revisions-
 sondern auch Rekursinstanz sein.
 9. Die in § 151 des gegenwärtigen Gesetzes festgesetzten
 Strafbestimmungen sind in das neue Gesetz aufzunehmen.
 Zu der hieraus folgenden Diskussion bezeichneten mehrere
 Redner die Bestimmung des Entwurfs, welche den Krankenkassen
 die Einziehung der Beiträge zur Alters- und Invaliden-Versi-
 cherung überträgt, als unannehmbar, weil es nicht selten vor-
 kommen würde, daß Unternehmer zwar den Arbeitern die be-
 treffenden Beiträge abliefern, dieselben aber nicht an die
 Kassen abliefern, wie es gegenwärtig schon mit den
 Krankenkassen-Beiträgen der Fall sei. Es würde in
 solchen Fällen dem versicherten Arbeiter sein Anspruch
 auf Rente verloren gehen. Genosse Pfund meint dem-
 gegenüber, seiner Auffassung nach würden die zahlungsunfähigen
 Unternehmer wohl die Kasse, aber nicht die Rechte der Ver-
 sicherten schädigen. Empfehlenswerth sei es aber, daß die Kassen
 die Beiträge von den Arbeitgebern im voraus einziehen könnten,
 und nicht — wie es der Entwurf wolle — den letzteren bis zum
 Ablauf des Kalenderjahres Zeit zur nachträglichen Zahlung zu lassen.
 Hierzu berichtete Pfund über die Arbeiten der vor mehr als
 zwei Jahren eingesetzten Kommission für Zentralisierung der Orts-
 krankenkassen. Die dahingehenden Bestrebungen seien vorläufig
 als gescheitert zu betrachten. Einestheils weil sich die in Frage
 kommenden Kassen nicht durchweg für die Zentralisation inter-

essiert hätten, hauptsächlich aber, weil die Behörden diesem Plane
 Widerstand entgegengelehrt hätten.
 Ein Vertreter der freien Hilfskassen der Tischler brachte
 folgenden zur Sprache: Wenn die Unfall-Versicherungsgesellschaften
 die Behandlung eines Verletzten übernehmen, welcher in einer
 Orts- und in einer freien Hilfskasse versichert ist, so ziehen sie
 von jeder der beiden Kassen die Hälfte der Kosten ein. Der
 Vorstand der Tischlerkassen ist der Meinung, daß in solchem
 Falle nur die Orts-Krankenkasse zur Zahlung verpflichtet
 ist und hat eine dahingehende Anfrage an das
 Reichsamt des Innern gerichtet. Die hierauf erfolgte
 Antwort enthält jedoch keine Entscheidung, sondern verweist
 die interessirte Kasse auf den Klageweg. — Der vorgerückten
 Zeit wegen wurde die Erörterung dieser Angelegenheit bis zur
 nächsten Versammlung vertagt.

Der Verein der Gold- und Silberarbeiter verhandelte
 am 28. September über die Verhältnisse der Arbeiter in der Silber-
 warenfabrik von Meyersheim. Von den Arbeitern ist mehrfach
 versucht worden, auf gütlichem Wege eine Aenderung der allseitig
 empfindenen Mißstände herbeizuführen. Leider ohne Erfolg, da
 von der Firma alle Vorschläge scharf zurückgewiesen wurden
 und schließlich zwei Arbeiter, die als Wortführer auftraten, ihre
 Entlassung bekamen. Dem gegenüber haben sich die übrigen
 Arbeiter veranlaßt, eine sehr entschiedene Stellung einzunehmen
 und stellten sämmtliche dort Beschäftigten die Arbeit ein.
 Ein Antrag Weidner, sämmtliche Kollegen als gemäßigter zu
 betrachten, wurde hierauf angenommen und die Agitations-
 kommission beauftragt, diese Angelegenheit zu regeln. Sodann
 erhielt das Wort der Referent Dr. J. o. l. zu seinem Vortrage:
 „Die Grobberlei des Nordpols“. Seine interessantesten Schilder-
 ungen fanden in der Versammlung ein lebhaftes Interesse.
 Hierauf berichtet Henning über den Arbeitsnachweis vom ver-
 flossenen Quartal. Seinen Angaben zufolge stört derselbe vor-
 trefflich. Der Vorsitzende machte die Anwesenheit auf die Matinee
 am 28. Oktober aufmerksam und gab bekannt, daß die nächste
 Versammlung am 28. Oktober stattfindet.

NB. Die obigen Mißstände betreffend, ist zu bemerken, daß
 durch Vermittelung der Ortsverwaltung ein gütlicher Ausgleich
 herbeigeführt wurde. Die den beiden Arbeitern zugesandte
 Kündigung wurde zurückgenommen und gilt somit die Angelegen-
 heit als geregelt.

Die Filiale des Allgemeinen deutschen Tapezierer-
 Vereins hörte in ihrer Mitgliederversammlung vom 30. Sep-
 tember einen sehr interessanten Vortrag des Genossen Rückert
 über „Der Kampf um Dasein“ an. In der Diskussion sprach
 Becker im Sinne des Referenten. Unter Vereinsangelegen-
 heiten kamen die Verhältnisse bei der Firma Eberhard u. Co.
 zur Sprache und wurde an denselben eine herbe Kritik geübt.
 Von mehreren Seiten wurde darauf hingewiesen, daß die Kollegen
 selbst schuld sind, da sie bisher gemeint haben, ohne Organisation
 fertig zu werden. Sodann wies Genosse Schacht auf die
 Arbeiter-Bildungsschule hin und ersuchte die Kollegen, sich am
 Unterricht zu beteiligen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Am 8. Oktober sprach
 Dr. Wurm in einem recht interessanten Vortrag über das
 Thema: „Wie hält man sich das Auge gesund und leistungs-
 fähig?“ Die hierauf aus der Versammlung an den Referenten
 gestellten Fragen beantwortete derselbe sehr eingehend. Sodann
 gelangten einige Verbandsangelegenheiten zur Erledigung und
 wurde das Mitglied Grafner, der bei Mr. u. Genest eingetreten,
 obwohl dort Streit war, aus dem Verband ausgeschlossen.
 Ferner wurden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß
 bei Hoffmann, Sedanstr. 10, eine Zahlstelle errichtet ist.

Barfiebodenleger. Eine gut besuchte Branchenversammlung
 der Bodenleger fand am Montag Abend bei Schöning, Rymischer-
 straße 68, statt. Herr K. erre gab zum ersten Punkt der Tagesordnung
 den Bericht der Kommission. Danach fanden im Laufe dieses
 Jahres 12 Branchenversammlungen und 6 öffentliche Versammlun-
 gen statt. Sitzungen der Werkstatt-Kontrollkommission und
 Vertrauensmänner wurden 14 abgehalten. Eingeladen zu diesen
 Sitzungen waren die Kollegen der Firma Mittag 2 mal; Selbe
 u. Co., Ende und Bahmeyer je 1 mal; außerdem blieben der
 Kommission eine Anzahl Nachfragen, in welchen kleinere Mißstände
 zu beheben waren, zu erledigen. Die Bezahlung des neu ein-
 geführten Tarifs, führte Reber weiter aus, könne im allgemeinen
 als zufriedenstellend bezeichnet werden; von den beiden Firmen
 Rosenfeld u. Cie. und Ende, welche sich noch nicht dazu auf-
 schwingen konnten, behufs Einführung des für beide Theile zufrieden-
 stellenden Lohntarifs eine feste Basis für Bezahlung von Geber-
 arbeiter zu schaffen, habe sogar die Firma Ende für einzelne
 Positionen eine höhere Bezahlung gewährt, als der Tarif fordert;
 wünschenswerth nur um die Bezahlung eines einheitlichen Tarifs zu
 verwickeln. Bei der nun folgenden Wahl zur Werkstatt-Kontroll-
 kommission wurden Bleck, Bieleke, Ehrenforth, Ritter
 und Walther gewählt. Unter Verschiedenem wurde das Verhalten
 der Kollegen von der deutschen Fußbodenfabrik lobend erwähnt,
 welche dafür Sorge getragen hatten, daß der in letzter Zeit viel-
 genannte Vater aus Steglitz mit seinen Geschäftspraktiken, Geber-
 arbeiter für die genannte Firma auszuführen, keine Gelegenheit
 finden konnte. Zum Schluß wurde noch zur regen Theilnahme
 an der am 10. Oktober stattfindenden Feier aufgefodert.

Die Dekatore (Filiale II) hielten am 6. d. Mts. eine gut
 besuchte Versammlung ab, in der Genosse Milke über die
 Möglichkeit der Arbeiterorganisationen sprach. Bei Besprechung
 der Werkstattangelegenheiten wurde beschlossen, die Sperre über
 die Firma Wehmann u. Weisbach fortzusetzen zu lassen. Außer-
 dem bestimmte die Versammlung, daß vom 12. Oktober ab die
 Kollegen mit ihren Wagen um 7 Uhr zu Hause sein sollen und
 ihre Arbeitszeit beenden, mithin keine Waare mehr aus Kon-
 sultations- resp. Stoffgeschäften nach 7 1/2 Uhr abholen.

Straßen-Rummelsburg. Hier tagte am 2. Oktober eine
 leider nur mäßig besuchte Versammlung, in der Genosse Hoff-
 mann einen recht beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Am
 Schluß der Versammlung machte Dellin auf das am
 17. Oktober stattfindende Vergnügen aufmerksam.

